

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

3/2020

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



100 Jahre Kärntner Volksabstimmung
Durch die Täler Kärntens

55. Dichtertreffen in Zammelsberg

Nach langen reiflichen Überlegungen im Vorstand fand heuer das halbrunde Zammelsberger Treffen unter strengen Corona-Auflagen doch statt. Im Mittelpunkt standen diesmal neben den zahlreichen AutorenInnen Nikolaus Lenau und Gerhart Ellert, denen ein Gedenkstein gewidmet wurde, und Gunther Spath, der mit dem Ehrenkrug der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg ausgezeichnet wurde.



Hl. Messe im Dichterhain mit Pfarrprovisor Charles Deekollu. Gesungen wurde die Bittmesse von Prof. Ilse Storfer mit Mitgliedern des von ihr geleiteten Club Carinthia-Chores Wien.



Mit sichtlicher Freude enthüllte Nationalrat Bgm. Klaus Köchl den von ihm gestifteten Gedenkstein für Nikolaus Lenau gemeinsam mit Labg. Bgm. Gabi Dörflinger.



Aufgelockerte Sitzordnung während der spannenden Lesungen der 15 AutorenInnen am Vormittag.



Ehrenkrugträger des Jahres 2020 Mag. Gunther Spath mit Laudatorin Susanne Bauschke.



Gedenksteinenthüllung für Gerhard Ellert durch die Wolfsberger Vbgm. Dr. Manuela Karner und Dr. Peter Zernig.



Musikbeiträge gab es von Stephanie Holzer (Harfe), und den Geschwistern Inola (Harfe) und Quentin Weinberger (Akkordeon).

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Diesmal hat es mit der Herausgabe der Zeitung etwas länger gedauert, wofür ich mich gleich vorweg entschuldigen möchte. Aber es waren höhere Mächte im Spiel: Mein Internet und die PC-Anlage wurden am 16. September durch einen Blitzschlag außer Gefecht gesetzt. Die Reparatur dauerte sehr lange, sodass ich meine Arbeit erst wieder am 1. Oktober aufnehmen konnte.

Neben den üblichen Einsendungen und Beiträgen unserer Autoren und Autorinnen finden Sie, wie im letzten Rundbrief angekündigt, zahlreiche Beiträge zum Thema: 100 Jahre Volksabstimmung - „Durch die Täler Kärntens“, teils durch Einreichungen unserer Autoren und Autorinnen, teils durch Beiträge bereits Verstorbener Autoren und Autorinnen aus unserem Archiv.

Zur Jahreshauptversammlung:

Natürlich werden da die strengen Corona-Auflagen der Regierung eingehalten.

Derzeit sind für Veranstaltungen indoor ohne Platzzuweisung maximal 10 Personen erlaubt. Beim Betreten des Raumes sind Schutzmasken zwingend vorgeschrieben. Erst beim Sitzen am Tisch dürfen die Masken abgenommen werden. Sollten mehr als 10 Personen anwesend sein, gibt es selbstverständlich zugewiesene Sitzplätze. Somit steht also der Abhaltung unserer Jahreshauptversammlung nichts im Wege.

Es wäre erfreulich, wenn sich bis zur Sitzung jemand für den Posten des 2. Kassenprüfers bereit erklären würde, da Gotthard Oberdorfer aus gesundheitlichen Gründen diese Funktion nicht mehr ausüben kann. An dieser Stelle möchten wir ihm für seine jahrzehntelange Tätigkeit als Kassenprüfer recht herzlich danken und wünschen ihm weiterhin alles erdenklich Gute!

Ich wünsche Ihnen eine schöne Herbstzeit und verbleibe wie immer mit lieben Grüßen bis zur Weihnachtsausgabe im Dezember.

Bleiben Sie gesund!

Ihr Dieter Hölbling-Gauster

LAND  KÄRNTEN
Volkskultur

Wir trauern um Sepp Prugger

Sepp Prugger ist in der Nacht zum 8. Juli 2020 im 87. Lebensjahr verstorben. Seit vielen Jahrzehnten war er Mitglied der Kärntner Landsmannschaft und von 1981 bis 2005 deren Landesobmann. In dieser Funktion war er auch federführend an der Neugründung der DGZ im Herbst 1985 als Gründungsmitglied beteiligt und konnte seither für unsere Gemeinschaft sehr viel bewegen. Durch ihn wurde es u. a. auch möglich, dass seither die KLM alljährlich einem verdienten Autor /einer verdienten Autorin der DGZ einen Ehrenkrug überreicht. Solange es seine Gesundheit erlaubte, besuchte er alljährlich unser Dichtertreffen und leitete dort auch so manches offene Singen.



Sepp Prugger bei der Übereichung des Ehrenkruges an Anton Schmied am 15. August 1986.

Sepp Prugger war von Beruf Berufsschullehrer, seine Berufung jedoch fand er als Sänger und Chorleiter und seine Heimat fand er in der Volkskultur. Prugger hat es mit seiner Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit erreicht, dass im Land Kärnten das Sekretariat für Brauchtums- und Heimatpflege eingerichtet wurde und war der erste Brauchtumssekretär des Landes Kärnten und hat mit der Organisation mehrerer großer 10.-Oktober-Festumzüge für das Land seine Liebe zur Heimat unter Beweis gestellt. Für seine Verdienste wurde Sepp Prugger auch das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes verliehen.

Selbst war Prugger in zahlreichen Vereinen tätig, war Ehrenobmann der Kärntner Landsmannschaft, geschäftsführender Obmann der Ulrichsberggemeinschaft, Wehrpolitischer Kärntner des Jahres und Honorarkonsul für Chile. Im Jahr 2013, zu seinem 70sten Geburtstag wurde Prugger der Professorentitel verliehen.

Wir werden Prof. Ing. Sepp Prugger stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Franz Tomažič hat nun seinen dritten Lyrikband mit dem Titel „**Gedanken aus dem Karussell des Lebens**“ fertiggestellt, welcher im Memoiren-Verlag Bauschke, Glödnitz erschienen ist.



Er hat darin seinen Gedanken freien Lauf gelassen und hofft, dass die Leser seinen Vorstellungen etwas Positives abgewinnen können.

„Ich höre, sehe, beobachte Menschen und die Natur, widme mich auch Glaubensfragen, daraus ergeben sich Themen, die schier unerschöpflich sind.“

Er will aber auch Mahner sein, um zu zeigen, wie fragil die Einheit von Mensch und Natur ist, ist aber dennoch voll Hoffnung, dass dies erkannt wird, dass mit etwas Demut und Respekt die Waage sich immer zum Guten neigt.

Anbei eine Kostprobe für Aug und Ohr.

Afrikanischer Traum.

Ich hüte jeden Tag die Ziegen und die Kühe,
es ist alles, was wir haben auf dieser Welt.
Unser Land ist karg,
ein Land voller Mühe, wir klagen nicht,
denn hierher sind wir gestellt.
In meinen Träumen sehe ich Bilder von Weiden,
sind so grün, und Wasser gibt es im Überfluss.
Friede herrscht da, kein Krieg, keine Leiden,
doch auch hier der Mensch auch sterben muss.
Doch unsere Sonne kennt kein Erbarmen,
sie brennt auf mein Gesicht,
die Träume werden blass, erfüllen sich den Reichen,
nie den Armen, so ein Traum zeugt Angst und
bitteren Hass.
So hoff ich nur, dass niemals Tränen fließen
Und vor Angst und Hunger niemand läuft davon.

„**Is keman de Zeit**“, so betitelt sich das neue Buch von **Gerlinde Pettauer** aus Obervellach bei Hermagor, herausgegeben im Memoiren-Verlag Bauschke, Glödnitz. Frau Pettauer ist neben der DGZ auch Mitglied des Gailtaler Literaturkreises.

Ihren 80. Geburtstag, nahm sie zum Anlass, ihre Gedanken über Jahre hinweg in einem Büchlein zusammen zu fassen.

„Es ist mir wichtig, meinen Nachkommen ein geistiges Erbe zu hinterlassen!“, schreibt sie.



Eine Kostprobe:

Worte

Worte,
geschrieben im Lauf der Zeit,
bleiben Zeugnis für die Ewigkeit.

Worte
kehren niemals wieder,
darum wähle mit Bedacht,
unüberlegte Worte
Unfrieden nur gebracht.

Aufmunternde Worte,
wenn Sorgen quälen,
tröstende Worte
für kranke Seelen.

Ein versöhnendes Wort,
hab Mut dazu, wenn Fronten verhärtet,
alles wird wieder gut.

Ohne ein Wort sich versteht,
der die Liebe im Herzen trägt.

Stille Umarmung, lächelnder Blick,
ohne viele Worte
kehrt Eintracht zurück.

Corona lässt wohl keinen kalt, sie berührt jeden von uns in irgendeiner Weise.

So auch Christine Lackner aus dem Mölltal, die dazu folgendes schreibt:



Maskara!

Heit zi Tåg dein Blick mueßt schärfn -
 sunst kriegstes sichar mit die Nervn!
 „CORONASTIMMUNG“ einzufängen -
 mueßte däs HIMMLBLAU darlängen,
 weil, im Blick zin Himml hin
 liegt die HOUFFNUNG mittndrin!
 Bist alloan du in der Zwänge,
 meidest brav die Menschenmenge,
 MASKE AUFE, MASKE WÖICK,
 die Äuglan dribar aufen röick!
 Gschäftar, Douktar und Massage -
 ÄLLWEIL WIEDAR döi Passage:
 ÄBSTÄND HÄLTN, HANDLEN WÄSCHN“,
 SCHICHTSOAFN schmöickt aus dar Täschn...
 „DESINFIZIEREN“ wird zin Hit,
 lei – folgen lernen will man nit!
 Luschtig, luschtig tralalalaro,
 Urlaubsfreidn, döi send dā
 und die Party mueß man spiarn -
 s' rechte Gspiar dabei verliern!
 Für unsar Gmüet, in greäßtn Schätz,
 „KULTURKONTAKTE“ hämb koan Plätz!
 Äbschied noihmen, tiefe Trauer
 bleibst alloan im Regnschauer,
 betn giehn, däs terf mar wieder -
 lei nit – ängiehn – bei die Gliedar!
 Ängst vertreibm will dar SUMMAR
 mit die scheanan Blich rundumar,
 „s'Gwisn“ schläft nit, wöickt wohl auf
 „CORONAZEIT“ nimmb ihren Lauf!
 Uns – Vargwöhhtn passt eh nix,
 „GEDULD“ mueßt häbm, meinarsix,

„DÄS VIRUS“, unser äller Schreck
 nahm' uns glätt däs „SCHNAUFN“ wöick!
 POSITIV und NEGATIV,
 UMWELTWERTE hänkend schief,
 laft es Lebm gråd nit rund -
 „MASKARA“, und mir bleibm gsund!
 Läß mar's uns lei nit vardriaßn,
 wern uns bessar änlöign müeßn!
 Lögst afen Tåg a Låchen drauf,
 geht übar dir dar Himml auf -
 CORONA wundert, CORONA bindet,
 wohl JEDAR gach an SIN drin findet!

Freude erwarten, ihr begegnen...

Wenn mich vom grünen Wald her eine Weile Vogel-
 gezwitscher begleitet, trägt mich der Sonne Schein
 zum geliebten Brunnen!

Wie gut sie es meint, im Dahinschreiten mit schmer-
 zenden Beinen in weiten Schuhen! Der Durst will ge-
 löscht sein und ich bin dabei, die Stimmung einzu-
 fangen!

Mit dem ständigen Rinnen des Wassers erinnert es
 mich an die Unendlichkeit, nichts bleibt auf dem an-
 deren Stein...

Auch der Grille lautes Zirpen kürt den Sommer zu ei-
 ner ganz besonderen Zeit! Mit dem Schurz um die
 Mitte und zurück gebundenem Kopftuch, stützenden
 Wanderstöcken, nach Luft ringend bin ich unterwegs
 und hole mir etwas „Himmelblau“ ins Alltagsgrau,
 um aus dem Gedankenstrudel heraus zu kommen, der
 mich häufig plagt! Das Farbenspiel im Garten, die
 Fluren genießen, das LEBEN ATMEN!

Ein besonderes Gewand, welches der CORONA-
 SOMMER angezogen hat, so viele satte Bäume in
 vielen Grüntönen, edle Blütenpracht feinsten Kunst!
 Sogar neben viel befahrenen Bundesstraßen fällt die-
 se ganz besonders auf, wie die blaue Wegwarte...

Enkel- und Urenkelbesuche sind im Sommer seltener
 geworden, sie fliegen wie Schmetterlinge ihren Bade-
 Urlaubsträumen entgegen. Ich vermisse sie! Die
 Kleinen erkunden sicher viel Neues, sie werden es
 mir erzählen. Das kalte Wasser am Brunnentrog labt
 meine Sehnsucht und ich bin zufrieden, wie es ist. In
 Corona-Zeiten zufrieden sein dürfen, ist ein Angebot,
 das uns das in die Jahre gekommene Leben noch
 macht! Es ist nicht selbstverständlich, noch die ge-
 liebte Hand halten zu können, der Himmel sammelt
 schon Wölkchen ein...

Reif glänzt auch ohne Schnee, zeigt dieser Spuren,
 man dreht an den Uhren! Nun, nach Ernte und Segen,
 Sonne und Regen, Blitzen und Krachen, wieder Tü-
 ren aufmachen!

Der „Küchenherd“ ruft und wir werden uns bücken,
 die Kleinen fest drücken, die Sinne betören, Lachen
 hören! Gemeinsamkeit leben, FAMILIE eben!

Es isch gârasou stil...

Möcht gern schnabulieren, wieder „s'Hoamatgfiel“
spiarn,
tue in Gluscht af Kultur gâr nit hintardarwiehrn,
hât es Herzle an „Krock“, is hålt gâr sou darschröickt,
weil die Welt unsarn Leichtsinn a Grenz hât
entdöickt!
Man möchte's gâr nit glabm, fäng es "Hintarwiahn"
ân
und jedar von uns dazue beitrâgn kânn.
Ih möcht wieder singen, sou wie's frihar is gwesn,
Gedichtlen aufsâgn, mit dar „Trâcht“ binând gsessn,
dar Musig zueglost, die Kindar ghört lâchen,
bin Gartlzaun loanen, die Augn aufmâchen...
Jâ, âll dâs varmitz ih, s'is gârasou stil,
lei dar Lärm af dar Strâßn wâs ins Ohr sâgn will.
Die Tramlen, in Summer ins Gmiet inhaliern,
die Kaffeekândl filln und Tortn verziern!
Es „REDN“ varkömmen, es „ZÄMMKÖMM“ a
Gfâhr,
dâ denkt man gern hintar, in ahnlene Jâhr.
Möcht gern schnabulieren, wieder
s'HOAMATGFIEHL“ spiarn,
tue in Gluscht afes „GESCHTARN“ hålt nit
hintardarwiahn!

Jungvouglick

Mueß ause ins Gartl, ih brauch frische Luft -
harinnen, dâ z'reibstst mar dâs Gmiet,
Summarblieh schmöickend, vardöickend die Klufft
döi lâng schuen die Herzlan varbrüeht.

Vorn Haus, afen Banklen a Vougale sitzt,
a zweit`s nouch in Nestlen drin huckt
gebrüetet a Weil in der Summarhitz
schaug mih ân und es hât nix gmuxt!

Wie schnell is es ume zin Wâsertroug gflougn
es erschemâl Fliegelen gschwung`,
die Muettar darnöibm hâts Köpfle hergwougn
voull Sorgn, is Gfâhr umedum...

Und ih bi mein Luftschnappm bin nit weit kömm,
vor dar Haustiarn afen Banklen döi Freid,
zwoa Vöigilen s' erschemâl kenn' glernt die Fröim'
ausn Neschtlen flux ume ins Heit!

Christine Helene Lackner

Die glückliche Maus

Ich sehe grad' dem Mäuschen zu.
s'flitzt um die Mauersteine,
geht jetzt, am Abend nicht zur Ruh' -
will an die Luft, die Kleine!
Im Feld seh' ich den Habicht steh'n.
er übt sich in Geduld,
will auch nicht „hungrig“ schlafen geh'n
und fröhnt dem „Mäusekult“!
Steht vor einem kleinen Loch,
rollt still und leis' die Augen,
macht keinen Mux, wagt keinen Tritt -
ein „FANG“ tät' ihm schon taugen!
Das Mäuslein hier am Mauerstein
weiß nichts von der Gefahr,
tanzt frisch und fröhlich „Ringelrein“ -
ES einfach „glücklich“ war!

Christine Helene Lackner



*Gerhard Franz Kraßnitzer, „Bergmorgen“, 1983,
Öl auf Faserplatte, 48 x 36cm*



*Gerhard Franz Kraßnitzer, „Bergidylle“, 1989, Öl
auf Faserplatte, 60 x 40 cm*

Da Computer

Wenn du heut an Computer håst,
geht's Schreibern anfäch leichter,
flott kånst den Text bearbeitn
und kummst so schneller weiter.

Letztns fällt ma wås Lustigs ein,
gschwind schreib i es mir nieder,
in Computer tipp is ein,
weil sunst vagiss is wieder.

Wie i alles gschriebn håb,
tua is noch amål lesn,
mách die Datei dån zua, dá fällt ma ein,
speichern håb i sie vagessn.

Da Computer håst wohl ångezagt,
håb drauf nit reagiert,
håb anfäch z'schnell ålls weggeklickt
und schon wår es passiert.

I vasuach die Datei jetzt aufzumáchn,
dá kreg i gach an Schreck,
ålls, wås i bis jetzt gschriebn håb,
dås is mit an Schlåg weg.

Verzweifelt versuach i noch
es irgendwo zu findn,
suach ålle meine Dateien durch
von vurne weg bis hintn.

Dås mách i schon zum dritten Mål,
fåhr a mitn Suchprogramm noch drüber,
na, dås is ma noch nie passiert,
- und heit schon wieder.

Hubert Stefan

Denk amål nåch

Du nimmst ålls im Lebn,
wås dir gråd gfållt,
kånst da ålls leistn,
übasiegst dabei hålt,

das du nur Gåst bist,
auf dera Welt,
muaßt wieda furtgehn,
håst du a noch soviel Geld.

Nimmst ålles, wås neu is,
wås schön is und bunt,
denkst nit drüba nåch,
wo ålles herkommt.

Die Ressourcen da Welt
gehnt schön långsám zu End,
daweil werma já wohl
noch a bissl vawöhnt.

Åba wenn ma nit båd wern
ändern unsa Lebn,
werts auf da Welt den Mensch
niamma lång gebn.

Hubert Stefan

Guate Nervn

Das Jagan is mei größte Freid
Das Schiaßn mei Passion.
Und wånn mih eppes dabei stört,
dån kenn ih kan Pardon!

In ålla Herrgottsfruah hock ih
Am Hochsitz drobm und laua,
Da náhat sih mit an Pahel
a Trakta und sei Baua!

Ih denk ma: Håt der nix in Hirn,
der ricksichtslose Lakel?
De Hirsch und Reh, - auf und davon,
bei so an Murdsspektakel.

Voll Zurn heb ih schon meine Pix,
ih schiaß eahm in de Rafn!
So kån a wenigstens nit fåhrn,
dån muaß a hamzua lafn

Ih håb nit gschossn. Gott sei Dånk!
Obwohl, es wår zan Beissn.
Åls Jaga ,- seint ah Nervn blånk,
derfst se auf kan Fåll schmeißn!

Hans M. Tuschar



Verehrte LeserInnen! Mit freundlichen Grüßen verweise ich darauf, dass nach den friedensfeindlichen Ansagen des US-Außenministers: „Wir besiegen Sie!“ (Gottgeweihtes Leben und sich selbst!) christlichen Werten entsprechende Bedenklichkeiten folgen mussten! Bleiben Sie gesund, MFG ihr Antony Petschacher.



„Das Licht des Friedefürsten auslöschende, christkonform dekorierte Kriegshelden? ©2020 Anton Petschacher

Nach lernresistent übergangenen Millionen Toten zweier Weltkriege erneut eine Christi Friedensliebe ächtende Ansage: „Wir besiegen Sie!“
Kein Herzblut im Geiste einer Welt zu tanzen,
zu singen und Gedichte freudbewusster Kulturen
Frieden gebärend auszutauschen?

Es lebe hingegen der Segen sinnreicher Alternativen:
Die Friedenskraft Christi weltweit zur Geltung bringen
und dekorierte todbringende Generäle
dem tausendjährigen Friedensreich gerecht werdend
von ethisch handelnden Diplomaten
der Vereinten Nationen endgültig ersetzen lassen!

Des Nazareners menscheitsveredelnde
universelle Liebe manifestierte sich
in den Friedensgeboten seiner Bergpredigt.

Christus wirkte mit aktiven Tatglauben und heilte
unter ihnen lebend kranke und verstoßene Ärmste.
Das Fallgeschehen der von Rüstungskonzernen
Waffenaktien kaufenden Vatikanbank entehrt
hingegen seine befreiende Friedenssymphonie!

Christi humanbetonte, befreiende Philosophie
überbrachte er mit dem Friedenslicht
seiner göttlichen universellen Liebe.

Sein lieberfüllter, himmlischer Friede
erwirke Dank herzbetont handelnder Menschen
ein gemeinschaftsgebärendes Empfinden,
dass Herz und Kopf im Einklang
einer befriedeten Welt zur Einheit bringt.

Antony Petschacher

*Wünschen wir Papst Franziskus den göttlichen Mut, für die
Kirchensteuer eine gerechtere Wertschöpfung zu erwirken!*

„**L**ob gilt den vom Tand Befreiten,
die aus bewahrtem Schöngest
schwarzweiß gestaltete Denkmuster
mit beflügelndem Frohsinn entzaubern!“

Antony Petschacher

Die Seite erging Anfang August an den Generalsekretär der Vereinten Nationen Antonio Guterres.

Ilse Storfer

Da ich nun schon dreißig Jahre außerhalb von Kärnten lebe und wirke, möchte ich mit meinem Beitrag aus dem Manuskript „Schattenleben“ vielleicht einen etwas übergeordneten Blick auf unsere Zeit, unser Land und unsere Gesellschaft werfen:

Wie viele Vermischungen vertragen wir und wie viel ist vonnöten?

Da erwuchs in mir letzters diese interessante Frage in Anbetracht der Beobachtung gesellschaftlicher Eigenheiten bestimmter Regionen. Da gibt es Landstriche, da sind die Menschen etepetete, dass es höher nicht mehr geht, und dann komme ich in eine Stadt, wo man vieles nicht ganz so genau nimmt. In musikalischen Bereichen fällt mir das als gelernte Choristin besonders auf. Da kommt man zu einer Generalprobe am Tag vor der Aufführung, die Noten sind verteilt, die Gerätschaften werden aufgestellt, der Soundcheck geht so irgendwie über die Bühne und dann wird gespielt, als ob der eine mit dem anderen nichts zu tun hätte. Ihr hört schon heraus: Ich komme aus der etepetete-Abteilung, habe eine gute Vorbereitung gelernt, mir selber exakte Anweisungen eingebläut und berufe mich auf meine fundierte Ausbildung. Verwundert beobachte ich das Chaos und bin erstaunt, dass nach einigen halben Stunden das Produkt trotz allem annähernd erkennbar wird. Anregungen werden nun doch dankend angenommen und so kommt schließlich eine gewisse Ausrichtung und ein Miteinander in das musikalische Tun – ich stelle also fest: Etwas von meiner Genauigkeit war nun gleichwohl hilfreich! Andererseits merke ich, dass mir ein klein wenig Lockerheit auch nicht schaden könnte! Wie man sagen könnte: Die Mischung macht's! Ein Quäntchen Exaktheit hat die Linien ausgerichtet, wobei zu viel davon, respektive mehrere pingelige Personen das Chaos nur verstärkt hätten und wahrscheinlich einen Clinch bzw. einen Stillstand herbeigeführt hätten. Demgegenüber ist zu sagen, dass ein Chaot in einer pedantischen Gesellschaft wahrscheinlich höchstens eine hochgezogene Augenbraue hervorriefe, vielleicht gar nicht beachtet werden würde, allenfalls ein mitleidiges Achselzucken wäre bemerkbar und irgendeiner hätte stillschweigend das Durcheinander ausgerichtet.

So ist es nun einmal in unserer Gesellschaft: Es gibt Eigenheiten der Regionen, ob man nun will oder nicht, ob man diese verbohrt nennt oder einfach heimatbewusst. Je mehr man sich abkapselt, umso

mehr wird man schrullig. Je mehr man sich öffnet, umso mehr läuft man Gefahr, orientierungslos zu werden. Wie kann man da eine Mitte finden. Wie viel Vermischung vertragen wir und wie viel ist vonnöten? So wie ich wahrscheinlich ein Gin Tonic auch nicht halbehalbe mischen sollte, es bei einem G'spritzten aber schon machen kann, die Herstellung eines Cuvée sicher viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl braucht, so ist es wohl auch für unsere Gesellschaft wahr: Das rechte Maß liegt freilich in der Vernünftigkeit des Beobachters, und mit Vernünftigkeit meine ich, die Fähigkeit das Ganze im Auge zu behalten und nicht nur eine Seite der Medaille! So sind doch Völkerwanderungen immer katastrophale Eingriffe in eine gewachsene Struktur, werden ein gewisses Maß an Chaos verursachen und bedürfen Meinungsführer in der Gesellschaft, die nicht verbohrt sind, die sich die Fähigkeit zur Überschau bewahrt haben und eine gewisse Besonnenheit. Und auf jeden Fall ist die Liebe zum Menschsein vonnöten, die Liebe zum Menschen und seinem Umfeld, damit meine ich die Symbionten! Und ein gewisses Gefühl für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft könnte nicht schaden. Vielleicht schaffen wir dann Mischungen, die keinem schaden und jedem zu einem freudvollen Dasein verhelfen – etwas guter Wille wird aber auf jeden Fall von allen Beteiligten abverlangt werden. Ich gehe für diese Vision!



Ilse Storfer, Acryl auf Leinen, 130x90cm

Flammendes Leben – Auflodern aus dem Dunkel hinein in Freude!

Bücher mit Gedichten und Kurzprosa, Lieder und Messen, Acrylbilder und „Bunte Gedichte“ sind in der Kulturwerkstatt Sacoma in Himberg erhältlich:

**Prof. Ilse Storfer-Schmied, Himberg bei Wien,
E-Mail: kulturwerkstatt@ilsestorfer.at
Homepage: www.ilsestorfer.at**

A Liad fia die Liab

ILSE STORFER

1.A Liad fia die Liab, fia des ham - la - ne Gfühl, des dir und mir
 2.I sing fia die Liab und a fia mei - ni Leit! Der Klång werd uns
 3.A Liad fia die Liab, fia de so schea-ne Welt. Tua ma guat da - mit

guat - tuat und die Sor - gn wern still! Des mit - ein - änd
 guat - tuan und die Sunn scheint uns heit! Des gegn - ein - änd
 um - geahn, lei des is, was zählt! A Gfühl kriagn fia's

Lä - chn und mit - ein - änd Rearn,* des hãl - tet uns
 Guat - sein und 's Hel - fn, wenn noat is nia um - a -
 Mor - gn dãnñ werd uns nia bãng! Des gschpia' ma mit -

1. zãm - men und mäch 's Le - bn schean! mäch 's Le - bn schean!
 sist* und des tuat an nia load! tuat an nia load!
 nãn - da im ham - la - nen Klång! ham - la - nen Klång!

2.

*rearn = weinen
 umasist = umsonst

Gånz tiaf brennt a Feia (für 2 Soli und Gemischten Chor)

Franz Tomazic

Günther Antesberger

Sopran Solo

3. Bua, i will di lia - bm, die Buss - lan sollst spür'n, i
4. A Kind - le in un - sre Händ, a Sternd - le leicht' her, de

Tenor Solo

1. Gånz tiaf brennt a Fei - a, dås ál - le - weil glüaht, es
2. Recht läng - hãb i gwãr - tet, dãn hãb i's ihr gsãgt: im
4. A Kind - le in un - sre Händ, a Sternd - le leicht' her, de

S/A

Hm hm dås ál - le - weil glüaht,
dãn hãb i's ihr gsãgt:
a Sternd - le leicht' her,

T/B

5

S. Solo

3. will bei dir blei - bm, willst ham du mi fũahrn,
4. Liab hãt uns viel gebm, 'swird ál - le Tãg mehr,

T. Solo

1. muaß wohl de Liab sein, de mi zu dir fũahrt,
2. Tram bist das Diand - le, dås mei Herz so plãgt,
4. Liab hãt uns viel gebm, 'swird ál - le Tãg mehr,

S/A

Hm hm hm

T/B



9

S/A

1. Ri - di - ä, di ri - a - ho, de mi zu dir fūahrt.
 2. Ri - di - ä, di ri - a - ho, däs mei Herz so plägt.
 3. Ri - di - ä, di ri - a - ho, willst ham du mi fūahrn.
 4. Ri - di - ä, di ri - a - ho, 'swird, ä - le Täg mehr!

T/B

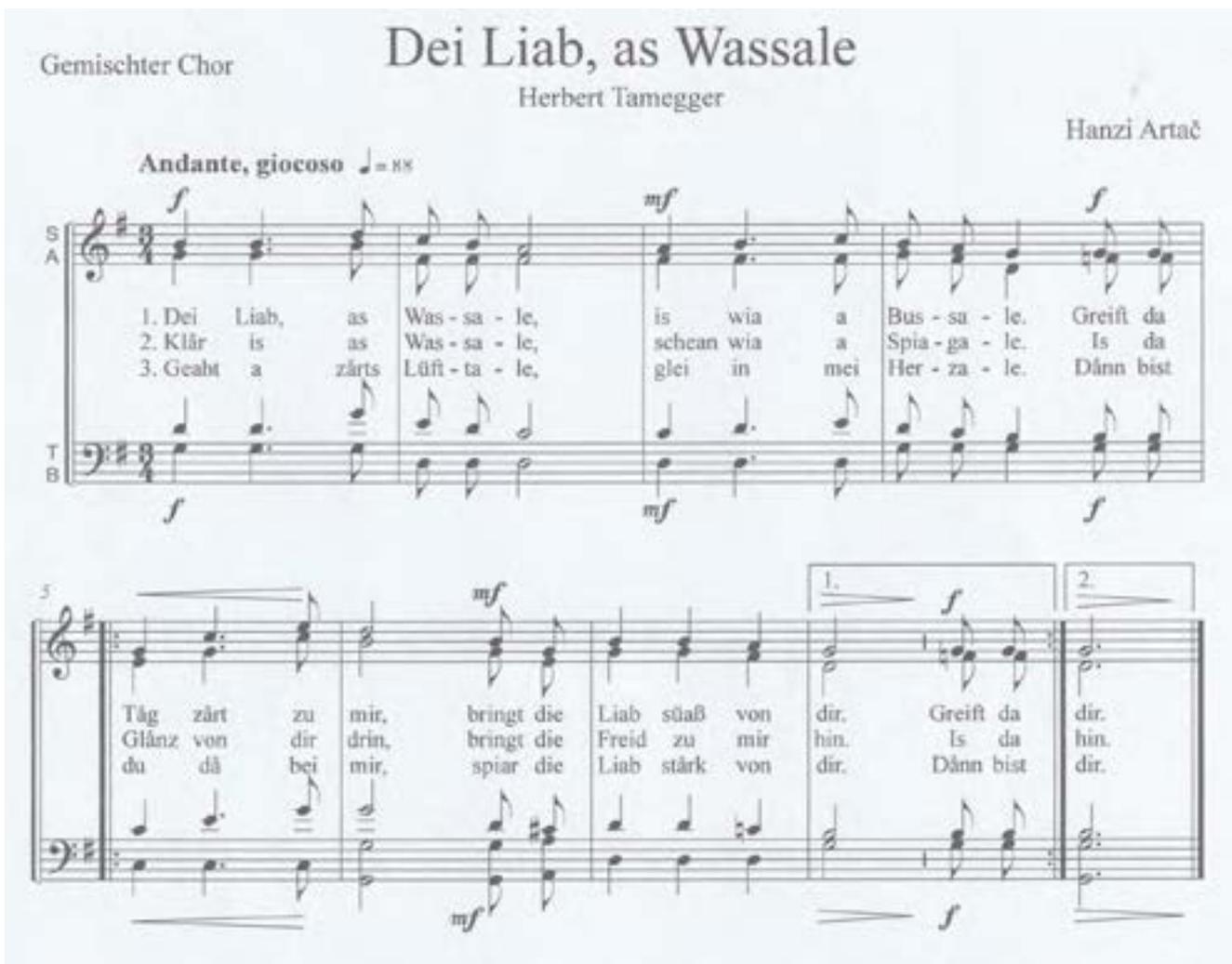
Gemischter Chor

Dei Liab, as Wassale

Herbert Tamegger

Hanzi Artač

Andante, giocoso $\text{♩} = 88$



S

1. Dei Liab, as Was - sa - le, is wia a Bus - sa - le. Greift da
 2. Klâr is as Was - sa - le, schein wia a Spia - ga - le. Is da
 3. Geht a zârts Lûft - ta - le, glei in mei Her - za - le. Dänn bist

T

Täg zärt zu mir, bringt die Liab süaß von dir. Greift da dir.
 Glänz von dir drin, bringt die Freid zu mir hin. Is da hin.
 du dâ bei mir, spiar die Liab stârk von dir. Dänn bist dir.

Dei Liab, as Wassale

© Tamegger Herbert

Dei Liab, as Was - sa - le,
 is wia a Bus - sa - le.
 Greift da Täg zärt zu mir,
 bringt die Liab süaß von dir.

Klâr is as Was - sa - le,
 schein wia a Spia - ga - le.
 Is da Glänz von dir drin,
 bringt die Freid zu mir hin.

Geht a zârts Lûft - ta - le,
 glei in mei Her - za - le.
 Dänn bist du dâ bei mir,
 spiar die Liab stârk von dir.

Verblendung oder Wahn?

Die Menschheit kam, - und sah, -und siegte,
und während sie sich frei vergnügte,
schlich sich ein kleines Virus an
und warf ihr Weltbild aus der Bahn.

„Erlaubt, ist alles, was gefällt!“
galt als Maxime dieser Welt.
Das hieß in letzter Konsequenz:
Freiheitswahn in Dekadenz!

Doch mit der Covid-Pandemie
erstarb die Freiheitseuphorie.
Die Reisefreiheit gibt`s nicht mehr,
Stadien und Opern stehen leer.
Der Chorgesang wurde verboten,
man zählt nur noch die Covid-Toten.

Die Bürgerrechte heiß erstritten,
sind ausgesetzt und stark beschnitten.
Die Klassenzimmer sind verwaist.
Wer Kinder hat, weiß, was das heißt.

Aber die allergrößten Qualen
bereiten Arbeitslosenzahlen:
Fast eine halbe Million
verzeichnet unsere Nation!
Dazu gleichviel in Kurzarbeit!
Bleibt da ein Rest von Heiterkeit?

Anscheinend schon, denn manchen Leuten
scheint Covid gar nichts zu bedeuten.
Sie wollen nach wie vor mit Gendern
die Mitbürger zum Bess`ren ändern
oder mit doofem Denkmalstürzen
die Welt mit ihren Taten würzen!

Oh, Menschheit, sag, wo gehst Du hin?
Ich frag`s, weil ich ein Mitglied bin.
Denk doch daran, was Faktum ist,
dass Du nur Teil der Schöpfung bist!

Hans M. Tuschar

Corona II

Corona hât gekostet auf da Welt –
unzählige Menschnlebn und a Geld.
O Mensch, hâst du nix glernt –
vom Menschnverständnis hâst weit di entfernt!

Schritt für Schritt, wir konntns nit fâssn,
hât in a hâlbwegs NORMALES uns entlâssn
mit Auflâgn – wia Maskn und Babyelefânt,
des ma bisher nit hâbn gekânnt.

Nix dauerts, tuans wieda gleim zâmmannruckn,
ân Tresn und Bars sich zuabedruckn.
Da Virus, o Gott, hât sich noch nit entfernt,
o Mensch, hâst Du noch immer nix glernt?

Dâ und durt tuan „Cluster“ sich bildn –
de Leit genießn den Urlaub, grâd wia die Wildn.
Wolln de sich wieda an Virus einfângan?
San de letztm Monat an denan spurlos vurbeigângan?

Die Zâhln steign wieder, jetzt hâb ma den Salât,
wânn ma jetzt net aufpassn – dânn is es zu spât.

Hildegard Griesser 17.09.2020

Corona

Corona, Corona, Corona,
wer hat in die Welt dich geschickt?
Corona, Corona, Corona,
ich hab` deinen Plan längst durchblickt.

Willst du gar Angst mir machen,
dann werd` ich dich auslachen.
Ich lasse mir von dir nicht nehmen
die Freude an der Welt.

Corona, Corona, Corona,
ich trage eine Maske im Gesicht,
so kannst du mich nicht erkennen,
kannst mir die Freud` nicht nehmen
an dieser schönen Welt.

Ich stärke mein Immunsystem,
indem ich Vitamine nehm,`
und ich ernähre mich gesund,
darum kannst du wieder geh`n.

Vielleicht hast du dich nur verirrt
bist einem Versuchs-Labor entschwirrt,
entweder aus Versehen
oder - ist es bewusst geschehen?

Bald werde ich es wissen,
was ich schon lange ahne!
Du willst nur Angst verbreiten,
um uns darauf vorzubereiten
auf ein weltweites Impf-System.

Corona, Corona, Corona,
ich habe dich längst schon durchschaut!
Darum kannst du wieder gehen,
dorthin, wo du entkommen.

Ich lasse mir von dir nicht nehmen
die Freude an der Welt.

05.05.2020 ©*Sieglinde Jank-Arrich*

Frau **Maria Luise Jaritz** aus Klagenfurt schreibt uns:

Sehr geehrter Herr Hölbling-Gauster!

Der Geburtstag meines Mannes führte uns gestern auf einen Ausflug nach Himmelberg und weiter - eigentlich unbeabsichtigt - zu Ihnen hinauf auf den schönen Zammelsberg.

Als nicht mehr die jüngste Kärntnerin wusste ich schon, dass dieser Ort nicht irgendeiner in unserem schönen Kärntnerland ist, doch ergab sich bisher nie Gelegenheit dazu. Nun gestern war es dann soweit und wir beide waren davon sehr angetan, was da zur Ehrung der Menschen, die mit ihrem Wort bleibende Botschaft hinterlassen haben, geschaffen wurde.

Mein Spüren an diesem besonderen Platz habe ich im beiliegenden Gedicht festgehalten.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Verein weiterhin das Beste...

Im Hain der Dichter (Zammelsberg)

Warme Lüfte säuseln in den Bäumen
der toten Dichter
Weisheit her

Im Hain erhebt sich
Stele an Stele
mit ihren großen Namen

Heilig Ruh ist hier
Kein Vogelgezwitscher
Nur die arbeitsamen Ameisen still und leise

Unter den Füßen
ob Stein, ob Gras, steigen auf
der unsterblich Sterblichen Worte

Der Seele Weisheit
nimmt wahr
dieses Platzes Besonderheit

Maria Luise Jaritz, 27. Juli 2020

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma
Dichtersteingem. Zammelsberg

IBAN EmpfängerIn
AT09395110000209619

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RZKTAT2K511

Betrag
EUR

Verwendungszweck
MB SPENDE

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

ZAHLUNGSANWEISUNG

AT **RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511**
9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920

EmpfängerIn Name/Firma
Dichtersteingem. Zammelsberg

IBAN EmpfängerIn
AT09395110000209619

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RZKTAT2K511

Betrag
EUR

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz
Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet
MB SPENDE

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

Betrag **30+** Beleg +

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Spenderliste

vom 02.06 2020 bis 31.09 2020

Marija Artac, Gallizien
Hanzi Artac, Gallizien
Heribald Burger, Pörschach
Marianne Dörfler, Arnoldstein
Heidi Maria Duschek, Micheldorf
Regina Ebner, Landskron
Helmut Göberndorfer, Fürnitz
Johanna Inzko, Klagenfurt
Gurktalerhof Kogleck Dietmar, Weitensfeld
Christine Helene Lackner, Winklern
Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf
Helga Lerchster
Weitensfeld Marktgemeindeamt, Weitensfeld
Dr. Clemens Mooshammer, Wien
Hans und Brigitte Müller, Rennweg
Anton Petschacher, Bregenz
Gertrude u. Peter Scherzer, Feldkirchen
Charlotte Stromberger, Weitensfeld
Herbert Tamegger, Feldkirchen
Herbert Valzacchi, Ebental
Rudolf Waldmann, Liebenfels
Maria Wuggonig, Berg/Dr.

Danke allen Spendern und Spenderinnen. Ein großer Dank gebührt auch der Stadtgemeinde Wolfsberg und NR. Bgm. Klaus Köchl für die Stiftung der heurigen Gedenksteine und der Marktgemeinde Weitensfeld für die Jubiläumsspende.

Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen!



Bei der Kassenprüfung: Gerhard Velisek (Kassenprüfer) und Christine Ploder (Kassiererin).

100 Jahre Kärntner Volksabstimmung 1920 - 2020

Durch die Täler Kärntens



Beiträge von Autoren und Autorinnen der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg zum Thema Volksabstimmung, Heimat...: Geschichtliches, Gedichte und Erzählungen in Mundart und Prosa.

10.-Oktober-Feier am Herzogstuhl

Kärnten feiert 100 Jahre Volksabstimmung.

Das „Fest der Kärntner Freiheit“ wird zum Höhepunkt im Jubiläumsjahr.



Das Abstimmungsfresko (1928) von Switbert Lobisser im Kärntner Landhaus (Foto: Wikipedia)

Die Initiative zu dieser Feier kommt von der Sängerrunde Klagenfurt-Emmersdorf, die schon vor 100 Jahren bei der Massenkundgebung am Herzogstuhl eine wichtige Rolle gespielt hatte. Damals kamen dort rund 40.000 begeisterte Kärntner zusammen, um ein mächtiges Signal gegen die Teilung des Landes zu setzen. Aus dieser Tradition und bestärkt durch die Absage der Landesfeiern, veranstaltet die Sängerrunde am Samstag, 10. Oktober 2020 das „Fest der Kärntner Freiheit“.

Festprogramm vom Feinsten

Die Besucher erwartet ein Festprogramm, das sich sehen lassen kann. Ab 9 Uhr wird das Eintreffen der Festteilnehmer mit einem Platzkonzert einbegleitet. Um 10 Uhr beginnt der feierliche Festakt mit Gesang, Ansprachen, Zapfenstreich, Kranzniederlegung und Musik. Den Höhepunkt bildet das gemeinsame Singen des Kärntner Heimatliedes, dessen vierte Stro-

phe übrigens zum ersten Mal im Jahr 1920 bei der Großkundgebung am Herzogstuhl öffentlich gesungen wurde.

Mannesmut und Frauentreu

Der Kärntner Abwehrkampf und die dadurch erzwungene Volksabstimmung waren nur erfolgreich, weil sich mutige Männer und Frauen selbstlos einem übermächtigen Feind entgegenstellten. Zurückhaltung und Angst hätten die Teilung des Landes und damit schreckliches Leid für zigtausende Kärntner zur Folge gehabt. Wem die Zukunft Kärntens am Herzen liegt, der feiert den 10. Oktober aus Dankbarkeit und aus Verantwortung gegenüber künftiger Generationen.

Jubiläums-Festabzeichen

Das spezielle 100-Jahre Jubiläums-Festabzeichen kann bei den Vorverkaufsstellen, bei den Sängern, auf www.liedertafel.info oder direkt beim Fest um € 10,- erworben werden. Die Organisato-

ren halten sich penibel an die aktuellen Verordnungen. Besuchergruppen und Vereine werden deshalb gebeten, ihre Teilnahme via Facebook oder Webseite anzumelden. Das „Fest der Kärntner Freiheit“ findet bei jedem Wetter statt. Es stehen begrenzt Sitzplätze zur Verfügung.



Das goldene Festabzeichen gibt's um € 10,- unter www.liedertafel.info (Foto: SRE)

Infos, Anmeldung, Festabzeichen unter www.liedertafel.info

Gedenkn ån die Kärntner Volksåbstimmung

Unsa Kärntn, unsa Hamat
is vom Schiksål geprägt,
zwa Völker lebn då,
zwa Språchn wernd gred.

Mir leb ma heit ålle
in Friedn nebnanånd,
is nit imma so gwesn
in unsarem Lånd.

Fremde Soldåtn
seind bei uns einmarschiert,
håms Landle besetzt,
sich um die Grenz nit viel gschert.

Wolltn unsa Landle zareißen,
die Grenz gånz nei ziagn.
Mir Kärntna håmt gekåmpft,
woarn nit unter zan kriagn.

Håmt die Hamat vateidigt,
gekåmpft wia varuckt,
und håm – Gott sei Dånk –
a Volksåbstimmung datrutzt.

Am 10. Oktober 1920
wårs dånn soweit,
då håmt se åbgstimmt,
die Kärntna Leit.

Dås Volk håt entschiedn,
das es bei Kärntn will bleibn
und sich aus da Hamat
nit låsst vatreibn.

So is unsa Landle
nit aufgeteilt wurdn,
mir håmt lei ban Rånd
klane Stücklan valurn.

Die Karawanken,
de seind als Grenz uns gebliebn,
und ålle leb ma do
in Eintråcht und Friedn.

Nå jå, månchmåln tuats,
wia übråll im Lebn,
a åndare Meinung
und Auffåssung gebn.
Dån setz man sich zåmm
und red mitanånd
und findet a Lösung

für ålle im Lånd.

Drum leb ma do glücklich
im schean Kärntnåland
und geben jedn Nåchbår
freundlich die Hånd.

Und jeds Jåhr gedenk ma
und gfrein uns gånz gwies,
das dånåls die Åbstimmung
so ausgånge is.

Hubert Stefan

Mei Hamat Karnt'n...

Du kummst auf die Welt,
mit an Schrah bist du då
in irgend an Landle,
du waßt lei nit wo?

Dås merkst du erst später,
wo du ånkummen bist
und sigst dån wias Landle
so wundaschean is.

Dås Landle haßt Karntn -
und gern lebst du då,
weil so eppas Scheanes
findest nit leicht irgendwo.

Gehst då zur Schual,
vabringst dei Kindheit im Lånd
und stellst a sunnst noch
so ållahånd ån.

Deine Eltern, de zagn dir
åll die Pråcht von dem Lånd
und håmt dir die Hamat
schon in dei Herzle vapflånzt.

Und gehst amol furt,
weils di in die Welt außē treibt,
a Stückle von da Hamat
in dein Herz drin bleibt.



Hubert Stefan

Der Vermittler – Albert Peter-Pirkham und die Beziehungen zwischen Italien und Kärnten 1918 – 20

Nach Ende des militärischen Abwehrkampfes im Juni 1919 besetzten italienische Truppen in Kärnten die Bahnlinie von Arnoldstein bis Launsdorf. Das ist allgemein bekannt, weniger bekannt scheinen die Hintergründe dieser militärischen Operation und die dabei gespielte verdienstvolle Rolle des Kärntner Offiziers und Diplomaten Albert Peter-Pirkham zu sein.



Albrecht Peter-Pirkham

Bis zum Frühjahr 1918 hatte keine der Entente-Mächte, auch nicht Italien, die Zerschlagung des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn als Kriegsziel. Die durch nationale Komitees, Räte und Regierungen geschaffenen Tatsachen im Oktober 1918 führten zu einer so nicht erwarteten Lage in Mittel-, Südost- und Osteuropa.

Italien wollte den neuen Nachbarn SHS-Staat nur ungern akzeptieren. Dessen Ansprüche standen den Forderungen der römischen Regierung entgegen, alle Versprechungen aus dem Londoner Vertrag von 1915, mit dem Frankreich und Großbritannien Italien in den Krieg gelockt hatten, erfüllt zu bekommen. Die strategischen Ziele Italiens im Raum Alpen-

Adria kollidierten mit den Bestrebungen des neuen Jugoslawien. Daher trafen sich aus unterschiedlichen Beweggründen Teile der Absichten und Wünsche Italiens und Österreichs in Kärnten. Der Mann, der ständig Verbindung zu den italienischen Kommanden und Dienststellen hielt und dabei viel Positives für Kärnten herausholte, hieß Albert Peter-Pirkham.

Fregattenkapitän Albert Peter-Pirkham war 1918 der letzte Chef des Stabes der in der Bucht von Cattaro (Kotor) liegenden k.u.k Kreuzerflottille. Mitte November nach Kärnten heimgekehrt, stellte er sich sofort der Landesregierung zur Verfügung. Dank seiner umfangreichen internationalen Erfahrungen und Sprachkenntnisse war er der ideale Mann, um Kärntens Interessen gegenüber den Siegermächten des 1. Weltkrieges zu vertreten. Er erkannte rasch, dass vor allem die USA und Italien gewillt waren, auf die österreichischen Argumente einzugehen, wohingegen vor allem Frankreich, in etwas gemäßigter Form auch Großbritannien, sich hinter die serbischen Interessen stellten.

Die erste Großtat Peter Pirkhams war die Verbindungsaufnahme zu Professor Archibald Coolidge in Wien, dem Vertrauten von US-Präsident Wilson und in der Folge die permanente Begleitung der Mission des Oberstleutnant Sherman Miles im Jänner und Februar 1919, deren Bericht in der Folge ausschlaggebend für das Verhalten der USA bei den Pariser Friedensverhandlungen werden sollte.

Schon im Dezember 1918 hatte der Offizier Verbindung mit dem italienischen Kommando in Tarvis gesucht, wobei die Gespräche angesichts der eben erst beendeten Feindseligkeiten schwierig waren. Aber man fand eine gemeinsame Basis und unter dem Eindruck der ersten bewaffneten Zusammenstöße in Kärnten ab 15. Dezember erfolgte ein Bericht an das italienische Oberkommando, wonach eine Besetzung Kärntens durch SHS ausgesprochen nachteilig zu beurteilen wäre. In der Folge machte sich Italien bei den Pariser Verhandlungen gegen eine jugoslawische Landnahme in Kärnten stark. Es forderte mehrfach, dass auch das „Asslinger Dreieck“ mit seinen wesentlichen Straßen- und Bahnverbindungen an Österreich angeschlossen werden sollte, was die anderen Mächte aber ablehnten.

Als in der letzten Phase des Abwehrkampfes ab 28. Mai 1919 dank massiver serbischer Beteiligung weit überlegene SHS-Truppen die Kärntner zurückdrängten und die Besetzung Klagenfurts bevorstand, gelang es Peter-Pirkham, den Leiter der interalliierten Militärmission in Wien, den italienischen General Roberto Segre, davon zu überzeugen, in die Landes-

stadt zu reisen. Er traf zwei Tage vor dem Einmarsch der Jugoslawen ein, was diese doch ein wenig vorsichtig werden ließ. Allerdings versuchten sie beim Vordringen nach Krumpendorf den dort wohnhaften Peter Pirkham festzunehmen, der war jedoch längst zwischen der nach Spittal an der Drau ausgewichenen Landesregierung, Villach und Tarvis in vermittelnder Mission unterwegs.

Dank General Segres Bericht stimmten die Verhandler in Paris einem italienischen Einmarsch in Kärnten zu, wodurch ein weiterer SHS-Vormarsch unterbunden wurde. Italien, das inzwischen auch etliche dalmatinische Küstenstädte besetzt hatte, machte kräftig Front gegen jugoslawische Ansprüche.

Peter-Pirkham nahm die Aufgabe eines ständigen Vermittlers zwischen der Kärntner Landesregierung und dem in Villach stationierten Kommando unter General Emilio De Bono wahr. Durch seine rastlose Tätigkeit und intensive Gespräche gelang es ihm, das in der Bevölkerung vorhandene Misstrauen gegenüber den Italienern zu vermindern. Dazu kam deren eigenes Verhalten: Sie waren eine freundliche Besatzungsgruppe, unterstützten die Versorgung, zahlten Entschädigungen und verschafften etlichen Kärntnern Arbeitsplätze.

De Bono wurde in der Folge eine sehr bekannte, umstrittene und letztlich tragische Persönlichkeit. Als einer der faschistischen „Quadrumviren“, vier hochrangigen italienischen militärischen Führern, organisierte er Mussolinis „Marsch auf Rom“ 1922, hatte in der Folge mehrere Führungsfunktionen bis hin zu Leitung des Abessinienfeldzuges inne, wurde Marschall von Italien, war 1939 gegen den Kriegseintritt an der Seite des Deutschen Reiches, stellte sich 1943 unter dem Motto, dass der Staat wichtiger sei als die faschistische Partei, gegen Mussolini und wurde von dessen „Republik von Salo“ zum Tode verurteilt und 1944 hingerichtet.

Peter-Pirkham wurde, nachdem die Pariser Konferenz endgültig die Durchführung der Kärntner Volksabstimmung beschlossen hatte, von der Bundesregierung zum österreichischen Vertreter in der ab 21. Juli 1919 in Klagenfurt residierenden internationalen Abstimmungskommission unter britischem Vorsitz mit Beteiligung von Frankreich, Italien und Jugoslawien ernannt. Der Kärntner Diplomat, von Staatskanzler Renner zum Legationsrat ernannt, pflegte die Kontakte, vor allem mit den italienischen Vertretern, aber auch mit Franzosen und Briten, intensiv bis hin in den privaten Bereich, wobei ihn seine Ehefrau mit ihrer Sprachkundigkeit und die ebenfalls des Französi-

schen und Italienischen schon mächtigen halbwüchsigen Kinder sehr unterstützen.

Die italienischen Truppen im Kanaltal hatten schon vor dem Einmarsch in Kärnten die Weisung erhalten, eng mit der Führung der Abwehrkämpfer zusammenzuarbeiten. Ab 22. Juni 1919 standen 30.000 Soldaten mit 7.000 Pferden und Tragtieren und nicht weniger als 29 Artilleriebatterien, die aus dem Großraum Villach eindeutig Stellung gegen die SHS-Truppen im Raum Wurzen, Rosenbach, Rosental bezogen, in Kärnten. De Bono machte sofort nach seinem Eintreffen einen Antrittsbesuch bei der Landesregierung in Spittal und versicherte dieser, zur Unterstützung Kärntens da zu sein.

Allmählich betrachtete auch die Bevölkerung die Italiener als natürliche Verbündete. Das erweckte nun auch in der gewaltsam von ihren südlichen Landesteilen getrennte Steiermark Hoffnungen, die sich nicht erfüllten.

Als nach der Annahme des Staatsvertrages von St. Germain durch die österreichische Nationalversammlung am 10. September 1919 die Volksabstimmung gesichert schien, begann Italien ab 13. seine Truppen zurückzuziehen. General De Bono gab einen großen Abschiedsempfang, zu dem alle führenden Persönlichkeiten Kärntens eingeladen waren, bedankte sich, hob sein Glas auf eine erfolgreiche Zukunft des Landes und ließ die Kapelle der Brigade Piemont das Kärntner Heimatlied spielen.



Peter-Pirkham-Ehrendenkmal.

Aber es verdichteten sich die Anzeichen, dass die SHS-Truppen unter Führung General Majsters versuchen könnten, ihren momentanen Vorteil durch handstreichartige Inbesitznahme von Klagenfurt und Villach auszunutzen. Peter-Pirkham holte sich am 3. Oktober die offizielle Legitimation seitens der österreichischen Regierung, nach Rom zu fahren und mit der italienischen Regierung über den weiteren Einsatz ihres Militärs in Kärnten zu reden.

Unterwegs bekam Peter-Pirkham in Cividale, wo inzwischen De Bono sein Hauptquartier hatte, von diesem Empfehlungsschreiben an seinen Freund, den Kriegsminister, mit. Das erleichterte die Verhandlungen mit diesem und mit dem italienischen Außenministerium sehr und bereits ab 8. Oktober kehrten die Italiener nach Kärnten zurück, wo sie dann bis 20. November 1920 verblieben.

Angesichts der Lage zwischen Italien und Jugoslawien erhielten die Divisionen von De Bonos Armee-korps bereits Direktiven, wohin sie im Falle einer Konfrontation anzugreifen hätten, das führte bis zu Planungen zur Inbesitznahme des Laibacher Beckens. Peter-Pirkham war im Rahmen der internationalen Abstimmungskommission unermüdlich mit den Vorbereitungen der Volksabstimmung beschäftigt, pflegte seine Kontakte und durfte am 13. Oktober 1920 am Neuen Platz in Klagenfurt das für Österreich und Kärnten positive Ergebnis des Erhaltens der Landes-einheit bekanntgeben, das Protokoll der Volksabstimmung trägt seine Unterschrift.

Anschließend zog sich Peter-Pirkham zurück, wollte weder Ruhm noch Ehren, schlug sogar das Angebot Ende der zwanziger Jahre aus, sich zum Bundespräsidenten der Republik wählen zu lassen. Er starb 1950 in seiner Heimat Krumpendorf, ein Ehrengrab und ein Ehrenmal sind die bleibenden Erinnerungen an einen der größten Söhne Kärntens.

Gunther Spath

Quellen:

Martin Wutte, „Kärntens Freiheitskampf 1918-1920“ Diverse Beiträge aus „Carinthia I“, herausgegeben vom Geschichtsverein für Kärnten, insbesondere von Alfred Ogris, Otto Georg Pirkham und Johann Rainer

Diverse Beiträge aus Zeitungen und aus dem Internet, insbesondere über die Persönlichkeiten Albert Peter Pirkham und Emilio De Bono

Gedenkjahr

Land der Berge, Land der Trachten
Viel zu sehen, viel zu betrachten
Mein Kärntnerland, wie bist du schön
Vom Lavanttal zu des Glockners Höhn

Kanonendonner, viel Gefahren
Das war vor hundert Jahren
Frauen, Männer, Volksabstimmung
Jubel siegt über Götterdämmerung

Nach dem Krieg, war vor dem Krieg
Das Land vereint und neu zerrissen
Das Volk bejubelt Hitler als Befreier
Ins Gefängnis muss der Hans vom Maier

Viele Jahre herrscht der Frieden
Da bringen Worte die Seel' zum Sieden
Celovec, Železna Kapla, Pliberk
In vielen Ohren pures Teufelswerk

Auch dieser Sturm ging vorbei
Er machte klug, er machte frei
Darum lasst uns die 100 Jahre feiern
Kärnten frei und ungeteilt erneuern

Walfried Klammer

Mit weiten Feldern

Von Anbeginn der Lebensreise,
fiel ich in deinen weiten Schoß,
hast mich umringt auf deine Weise,
mir scheint, du lässt nicht gerne los.

Mit deinen Bäumen, deinen Wäldern,
erstreckst du dich im Landschaftsraum,
du stilles Tal mit weiten Feldern,
in dir versteckt, ein Kindheitstraum.

Die Glan erreicht dich, um zu fließen,
die kleinen Brücken halten Wacht,
von Zeit zu Zeit getränkte Wiesen,
entweicht den Ufern, Wassermacht.

An deinen Hügeln alte Steine,
Ruinenbau blickt in das Tal,
sieht dabei auch ins Herz, das meine,
bist mir als Heimat erste Wahl.

Einmal im Jahr die Pilger queren,
von Ulrich kommend hin zu Veit,
sie können von der Schönheit zehren,
die in dir liegt, für sie bereit.

Auch zehre ich nach all den Jahren,
mir scheint, dass es kein Ende nimmt,
dich jeden Tag neu zu erfahren,
ist etwas, das mich glücklich stimmt.

Martin Schlosser

Warum man an der Heimat hänge...

Warum man an der Heimat
gar so hänge?
Nicht Sentimentalität sei des
Lebens Elixier,
sondern Härte, Strenge.
Nicht der Hang an heimatlichen
Birken,
in der Fremde sei das wahre Wirken.

Doch mein Herz legt stets ein
Veto ein,
die Heimat will doch ein
Faktum sein.
Wohl mag ich mich vor anderen Landen
respektvoll tief verbeugen,
auch vor Taten, die von großen
Denkern zeugen.
Aber Heimat ist ein anderer,
heiliger Begriff.
Dort setzte ein
des Lebens erster Schliff.

Theresia Köfer, Ludmannsdorf

Heimat

Heimat, was könnte ich dir alles sagen,
erzählen von vergangenen schweren Tagen,
doch an deinen Hügeln wehen Friedensfahnen,
gedankt sei heute unseren Ahnen.
Zu gering sind Worte, um deine Schönheit zu
beschreiben,
ich lass es bleiben.

Heimat, du bist die Wurzel, die mich hält,
dagegen verblasst der Glanz der Welt.
Heimat, du streichelst sanft übers Haar,
bist auch der Schoß, der uns gear.
Heimat ist auch, wo man Freunde find',
die mit Taten sagen, ich bin dir wohlgesinnt.

Theresia Köfer, Ludmannsdorf

KÄRNTEN/ KOROSKA

Kärnten/Koroska ist ein singendes Land,
so ist es in der Welt bekannt,
es glitzert, es schimmert, es weint und lacht,
und in dem Land, klingt immer eine Melodie,
mit tiefer Heimat Poesie.

Rudolf Petermann

Mei Daham

Mei Reich, mei Welt
is wohl lei klan,
ih äba gfrei mih üba mei schians Daham.
Dås Platzl am Balkon
gib ma so viel, bis Mittanächt sitz ih då oft still.
Wänn Mond und Sternlan um mih sein,
fällnt ma de schianschn Gschichtlan ein.
Mächs Fenschta auf in ålla Früah,
va Weitm grüäßt de Bergwelt her za mir.
In mein Gartlan
vabring ih viel Zeit und gfrei mih,
wänn´s wächst, blüaht und gedeiht.
Beim Wåndan üba de Felda
find ih mei Ruah
und dånk unsan Herrgott
für de Liab zur Natur.
Da Sinn steht ma nit nånch Ruhm und Geld,
bin zufriedn mit meina klan Welt.

*Aus: Gerlinde Pettauer „Is keman de Zeit“,
Memoiren Verlag Bauschke, 2020*

Hamat

Hamat is Hamat,
weit offn de Tür,
Hamat is durt,
wo ka Riegile für.

De Ahnen hânt gschåffn.
hânt vazichtet und gspårt
für ålle a Hamgian,
sena Lebm wår hårt.

Jährzehnte danånch,
da Wind streicht ums Haus,
is vaschlossn de Tür,
ka Mensch måcht mehr auf.

So denk ih ma oft,
då laft wås vakehrt,
de Jugnd heintzetåg
leg auf a Hamgian kan Wert.

Da Herrgott måcht auf
es Tor sperrånglweit
für jedn von uns,
wänn då is de Zeit.

*Aus: Gerlinde Pettauer „Is keman de Zeit“,
Memoiren Verlag Bauschke, 2020*

Die gonze Hamat

Mei Hamat is dás Kartnarlond
mit seine Berg und Grabn;
man kennt davon, es ist a Schond
erst lei die groaße Labn.

Die Londschoft, Wiesn, Berg und Tål
mitsomt die Städt', die Dörfer,
is lei die Labn im Hoamathaus.
Vielleicht siehgst nàcher schàrfer,

wonn du die Menschen in dein Tål,
in deiner Städt, im Klanan,
so gern hást, dáß du oft amol
mit sòn konnst láchn, wanan...

Donn geat dar auf die Stubntür,
donn is daham dir Hamat;
red't Herz zan Herzn dir und mir.
Gab's kan mehr, der dir `s nahmat!

Auf die Kegl

Wonn du obn auf die Kegl die Hamat betràchtast,
wonn du àlles weit umar darsiehgst und beàchtest,
donn meldet im Hinterkopfs Kuahgloggnlàu,
wia sie schean wornt, die Kegl, in vargongener Zeit!

Noch steahnt Riesnlàrchn, getroffn vom Blitz,
recknt auf senre Grenggl von Stomm bis zan Spitz . .

Zirnbamer sind gstondn statt Feichtn im Wold
und die Nußgragl homb donn die Tomtögl gholt.

Wonn du heunt um die Kegl rundumar willst geahn,
is die Nockàlmenlondschoft wohl a noch so schean.
Siehgst die Àlmhüttn wohl in die Muldn sich druckn,
in der Weitn siehgst Speikkofl, Kompwànd und
Kruckn.

Àber siehgst a vom Schilift im Winter die Pistn,
Vor die Gasthäuser Autos und Bierfàhrerkistn . . .
Überàll gibts dà Neubautn drin zwisch die Bam,
baunt die Stadtler fùrn Summar und Wintar a
Daham.

Für das Jungvieh vom Bauer is neammer viel Plàtz.
Der Tourismus is „in“
und der Gàst is der „Schàtz“!

Die Enge Gurk

Die Gurk is Wossar, eiskàlt und lebfrisch . . .
Wetzt Stander und Reander und Staudn und Fisch!
Enge Gurk hàßt der Gràbn, den sie eingschnittn hât,
links und rechts steile Felsn
und a Wond, hoach und glàtt!
Oft wor in der Früah, vor dem erstn, der fàhrt,
a Drumm Fels auf der Stràßn,
und dás Weckraman hort!
Dàß dà neambn wàs gschiecht,
is a Stanschlàgschutz gmàcht
und die schiachaste Stell
ba der Wond überdàcht.
Heunt seimar dà sicher und leichtla durchgfoahrn,
In der „Engen Gurk“ konnst dar
die Ongst heunt darsporn!

In Berg außegeahn . . .

Mei Hoamat hât rundumer Wàlder.
Mir sàgmar: Hât umatum Berg.
Dazwischn wohl durt und dà Felder;
àber Hauptsàch is àllwal der Berg!
Solong i kann denkn, wor àllwal
in Berg auße a unser Weg.
Durchn Berg seimar gongan àls Schualar,
durchn Berg rinnt der Bàch untarn Steg.
Hât der Berg wohl verschiedene Weisn,
ob durt Feichtn wàchst, Làrchn oder Zirm;
geahst in Berg, jà, dà konnst du die leisn,
die hamlanan Unterschied gspùrn.
Wonn die Feichtn die Sunnseitn decknt,
die Tonnan die Schàttnseitn ziern,
siehgst aufewàrts goldene Fleckn,
bevor die Làrchn die Nàdln verliern.
In Berg außegeahn bringg a Freiheit,
dö du nit hást in deine vier Wànd;
und wonn a ka Bam durtn dein ghört -
der Berg is dei Freisein gegwöhnt!
In Berg kòmant ollerhond Menschn,
sie suachnt und klaubnt so gern,
ob Schwammalan, Schworzbeer, ob Grantn.
Kömmant a noch die Jager, die Herrn!



Aus: Erika Geiger
„Hon ka Zeit nit
zan Ràstn“

10. Oktober 1995

Unsa Herrgott hât g'sungan,
wia ers Landle hât g'mächt,
wia er den Festzug hât g'sehgn,
dâ hât er wohl g'lâcht.

Gfeiert wird lândauf, lândâb -
Jâ - heit is a gânz bsunderer Tâg.
Ob Mânn - ob Weib - ob Greis - ob Kind
strebns Klâgenfurt zua - hurtig und g'schwind.

Ânglegt hât des gånze Lând
zur Lândesfeier - es Kärntner-Gwând.
Sogâr die Berghâng - grian und braun,
glüahn tuan de Gipfl in da Sunn - de oba schau,

Und aus de Tâler - die schmâln und breitrn
siahgst de Leit über an buntn Teppich her schreitn.
Der Hadn is jetzt fâst gânz braun -
gelb tuat der Raps jetzt umma schau.

Dazwischn Weidn - noch sâftig grian,
de Leit weiter nâch Klâgfurt hin ziahgn.
Sie hâb'n in ihrer bunten Trâcht
ihr Brauchtum in die Stâdt gebrâcht.

Âlle hâbn die Hând sich gebn,
âls hätt es nia wâs Trennendes dâ gebn.
I man, des Fest, des is gelungen,
die Menschn - ÂLLE - bader Zungen -
tatn würdevoll gedenken
der Zeit - âls Vorfâhrn es Landle sich nochamâl tatn
schenkn.

Und drum, es stimmt, unsa Herrgott hât g'sungan,
wia er Kârnt'n hât gmächt,
wia er die Einigkeit hât g'sehgn -
dâ hât er laut glâcht!

Hildegard Grießer, 10. Oktober 1995



DRUCKEREI **PLODER**.OS
Druckerei | Verlag | Buchhandel

**DIE
SCHÖNEN
SEITEN
DES DRUCKS**

www.ploder.at

Bergwelt

Hohe Berge, Felsen, Schluchten
o Almenwelt seit ew'ger Zeit.
In euren Tiefen, auf den Höh'n
da liegt so viel für uns bereit.

Ihr, mit euren tausend Klüften
saugt alles Nass der Wolken auf
und aus tief verborg'nem Innern
da quirlt so mancher Baches Lauf.

Ob Winter, Frühling, Sommer, Herbst,
seit ew'ger Zeit im Steingewand
trotzt ihr mit Stolz der Sturmgewalt
und schaut zu uns herab auf's Land.

Aus: Sieglinde Jank „Nach langem Suchen“

De Gail

Unsre Gail rinnt durchs Tâl
nimmb viel Bergbachlan mit,
trâgg se furt in de Drau
hât an âlle a Bitt.

Kemmts lei eichar ins Lând
und tankts auf enkar Gmiat,
mâchts a Bergwândarung,
wânn de Âlmroasn bliiht.

Setzts enk zuachn zur Gail
und fângts ân zen Lousn,
vielleicht kennts es hearn,
wie s` Wâssar tuat gosn.

Es darzâhlt von de Âlm,
Felsn, Schluchtn und Ran,
s'tuat glugatzn, wischpln,
wânn's rinnt ibar de Stan.

Dâs Wâssar hâts gneatig,
de Drau wârtet schuan drauf,
trâgg âllezâmm weitar,
senar Weg heart nie auf.

Sieglinde Jank

Die gute alte Zeit, wo ist diese Zeit - ich kenne sie nicht

War diese gute alte Zeit der Erste oder der Zweite Weltkrieg oder die Zeit dazwischen? Waren es die Rebellionen, Menschaufstände, Aufmärsche oder dieser Hunger, wenn meine Großmutter als Kind die Kartoffelschalen kochte, die reiche Leute wegwarfen, als sie im Herbst in den warmen Kuhmist stieg, um ihre Füße zu wärmen, weil Schuhe zu teuer waren?

War es die gute alte Zeit, als der Großvater meines Großvaters väterlicherseits dem Herrn Lehrer eine Seite Speck zukommen ließ, damit der kleine Sepp zu Hause bleiben durfte, um Rossknecht, Fuhrknecht und später Holzknecht, dazwischen gezwungener Soldat zu werden? Meine Großmutter durfte nur im Winter in die Schule gehen. Der Großvater war zu jener Zeit Analphabet.

War diese Zeit die gute alte Zeit, als zwischen den Kriegen meine Eltern geboren wurden?

Meine Mama hatte nicht das Geld, um in die Bürgerschule gehen zu können. Dieses Mädchen musste seine Hände auf die Schulbank legen, damit die Frau Lehrerin mit dem hölzernen Heftladl, worin sich das Schreibzeug befand, worauf ein Zwerg mit einer langen Pfeife aufgemalt war, wie meine Mama mir erzählte, in despotischem Gehabe die kleinen Finger weh schlagen konnte. Wozu, hat der Lehrkörper wohl selbst nicht gewusst!

Mein Vater wurde als Sohn von Knechtleuten geboren und wuchs neben der Arbeit im Stall in seine Furche hinein. Wurdest du erwartet, versorgt, wie versorgt, geliebt? Nach dem Zweiten Weltkrieg ging mein Vater in das Erlenmoor, nahe dem damaligen Stallgebäude, um von englischen Soldaten, die dort stationiert waren, Schokolade zu ergattern. Eines Morgens waren sie verschwunden, fort, so schnell, wie sie gekommen waren.

War es die gute alte Zeit, in der mein Vater seine Knechtjahre als Sattler und Tapeziererlehrling verbrachte, um entnervt und gequält an Leib und Seele als armer, besitzloser Bub endlich in der Landwirtschaftsschule zu landen?

Verlogene Zeit, Scheusal, widerliches, giftiges feuer-speiendes, verschlingendes Ungeheuer, ein Lindwurm wohl.

Wer hatte jemals Zeit für die Besitzlosen? Nicht einmal diese gute alte Zeit.

In der Nacht musste meine Mama im Krieg alles verdunkeln, damit die Kampfflugzeuge, die den Villacher Bahnhof bombardierten, nicht auch den auf einer Anhöhe am Hang der Gerlitz liegenden Bergbauernhof in blinder Arroganz zerstörten. Ihre Angst vor Feuer ist daher wohl auch in diesem Sehen zu suchen, nicht nur in den weggeworfenen Zigarettenstummeln unter der Kanzelbahn, die des öfteren Feuer verur-

sachten. An diesen Berghängen durfte damals noch jeder seine Schafe hüten, so auch meine Mama. Sie wuchs beim jüngeren Bruder ihres Vaters und seiner Frau heran. Ihre Mutter war beim zehnten Kind, der jüngeren Schwester meiner Mama, verblutet, da im Krieg Ärzte meist an der Front zu finden waren und es dem Regime völlig egal war, ob eine Bergbäuerin, in zweiter Ehe verheiratet, mit ihrem Mann das vierte Mädchen bekam. Mein Großvater mütterlicherseits war in diesen Tagen bereits an der Front; dieser erzwungene Kriegseinsatz gipfelte später in französischer Gefangenschaft. Ein Mann, der erst spät zum Heiraten kam, da er lange an seiner Lunge erkrankt war, hervorgerufen durch Flößarbeiten in seiner Jugendzeit, weil er als junger Bursch in den See fiel und nur mit Glück herausgezogen werden konnte. Als dieser Mann nach seiner Kriegsgefangenschaft als Witwer nach Hause kam, war sein ganzer Besitz die Kleidung am Körper, seine einzige Zuflucht war sein jüngerer Bruder, der, selbst kinderlos geblieben, den vier Töchtern des Älteren Heimat gab, indem er sie auf seinem gepachteten, steilen Bergbauernhof aufnahm.

Meine Mama erzählte mir, wie ihr Vater in den Krieg musste, andere konnten es sich richten, indem sie damals eben der richtigen Richtung angehörten. Mein Großvater kam in seine Heimat zurück, hatte keinen Besitz, keinen Beruf, konnte daher nur im Holzschlag Arbeit finden, wo ihn alsbald ein Baum unter sich begrub, den ein anderer in übereiltem Fleiß fällte. Meine Mama wurde so mit sechzehn zur Vollwaise.

Als meine Eltern sich begegneten, waren sie noch recht jung, heirateten aber bald und beschlossen, mit der Mitgift meiner Mama, einer Kuh und dem Geld zur Begleichung des ersten Pachtvertrages selbstbestimmte Bauersleute zu werden. Ein arbeitsreiches Tagwerk und oft wohl auch ungerechtes Schicksal, ein Leben der Arbeit und Verantwortung gewidmet.

Die gute alte Zeit, wo ist diese Zeit? Ich kenne sie nicht!

*Blumen schenke ich Euch,
die schönsten, die ich finden kann.
Einen riesigen Strauß Vergissmeinnicht,
so groß, wie ich nur schleppen kann,
ich lege ihn Euch zu Füßen
als Dank für mein Leben.
Der Duft soll Euch umhüllen,
eine rosarote Wolke, die nie verweht.
Blumen will ich für Euch suchen gehen,
die schönsten, die ich nur finden kann.*

Veronika Rumpold

Hermagor – das Wulfenia-Stadtle

Prächtige Berg,
an See vor der Tür
und dás Wulfenia-Blüamle
åls scheanste Zier.

So gsehgn is Hermagor
a Kleinod im Kärntner Lånd -
durch die Wulfenia
weltbekannt.

Die scheane Bluame is so seltn,
dåß sie åls Rarität tuat geltn.
Im Himalaya und am Gartnerkofl
triffst sie nur ån -
der Stådt Hermagor gibt sie ihrn Nãm´.

Gern fährn die Gåst
nåch Hermagor her.
Zur Ruah und Erholung
und noch viel mehr.

Die liabn die Låndschåft,
die Berg und die Leit
und håbn mit´n Stadtlan
die größte Freid!

Gailtåler Gstanzln

Bin ålleweil lustig,
bin a Gailtåler Bua.
Gail aufe, Gail åbe,
laft mir jed´s Diandle zua.

Am Nåßfeld im Gailtål,
in dar Karnischn Region,
durt schau i mir gern
die „Wulfenia“ ån.

Liabst a Diandle in Kirchbåch,
då kimst båld zan Schwitzn.
Mål is ane von Untar-
mål von Obardöbernitzn.

Wenn die Gailtåler singan,
die Herzn spricht´s ån.
Då singt jeder mit,
so schean wia er kånn.

In Nötsch im Gailtål,
dås is gånz famos,
kånnst åls Summergåst wohnen,
in an richtign Schloß.

In der Garnitzn Klåmm
is mei Diandl daham.
Seit sie Kirchbåch håt gsehgn,
will sie går niammer geahn.

A Jungbrunnen is já
die Bleiberger Therm,
drum håbn die Gailtåler
dås Wåsser so gern.

Von Nötsch nåch Kreuth
is går nit so weit,
deshålb håt månch Kreuther
a Nötscherin gfreit.

Die Gailtåler Tråcht
is zan Ånbeißen schean,
mit der möcht a jedar
mit sein Diandlan ausgeahn.

Am Weißensee

Harmonisch schmiegt sich das blaue Band des Sees
in die von Gott begnadete Landschaft. Oh Weißensee,
wie schön bist du. Ringsum himmlische Stille,
herrliche Ruh!

Eine stille Geborgenheit breitet sich über dich aus,
wie ein Mantel, der dich vor allem Ungemach der
Zeit beschützen will.

Einige kleinere Ansiedlungen mit Dorfcharakter
umgeben malerisch den See, der jedoch zum größten
Teil naturbelassen ist. Hier gibt es noch stille
Plätzchen. Schöne Almen gestatten einen herrlichen
Ausblick auf die prachtvolle Naturkulisse; den See
kann man auch in Form einer idyllischen Bootsfahrt
genießen...

*Aus: Hans Wulz „Dås Kärntnar Fenstar“, Verlag
Johannes Heyn, 1996*



Hans Wulz ist Ehrenkrugträger der DGZ 1997.

Mei Kärnten

Sind ins Länd varschiedane Kerbm eine gschnittn,
 sind groaße und klane, und jeds Tål kånst glei amål findn.
 Die Sunn tuat ihrn zårtn Schleia drüba legn,
 und übaáll die scheanstn Fårbm eine gebn.
 Aus dem kimmt mei Kärntn hervor,
 nimms lei gschwind und låß as nerma aus, sunst håsts varlorn.
 Tiaf ins Herz muaßts eine fñhrn,
 so dåsas sei Liab zu dir gånz stårk låßt spñrn.
 Du spñrst in deine Hånd a Stårke, die man dir nerma wegnehman kån.
 A Gfñhl geahrt dir durchn Kårpar wia da Wind bei de Wånd
 und die Freid håltat lång.
 Dei Atem rauscht leicht durch die Blattlan und is nit klan,
 is wia a Hauch von dar Hamat, der die nia låßt alan.

In die Tålar sind die Örtlan und Stadtlan wia die Goldkernlan
 einegstraht.
 Sie durchziagn dås ganze Lånd mit an Glånz und dei guats
 Gmüat werd zu anar Liab gedraht.
 Zwischn die Tålar und die Berg rauscht die Drau dahin und spñlt,
 sie nimmt ålle mit, es erklingt die scheanste Melodie durchs Kårntnar-
 lånd und da Übamuat von Wind werd gekñhlt.
 Es gibt kann Frost, nur a wårmes Herz,
 da Frñhling fångt ån, kehrt ein mit an schean Tåg im März.
 Es werd übaáll grean, und ålls griagt a gschafitigs Getuah,
 a dås Wetta wüll nit so recht gebm a Ruah.
 Da Tåg steahrt auf, geahrt in die Åckar und Feldar mit kanna Furcht,
 as Lebm werd wåch und ruaft, man håt an Durst nåch Zufriednheit
 und a Quelln werd gsuacht.
 Dås Wåssa werd wia a Spiagl in da Seel,
 die Hamat håt die gern und schnell.

Von da Hñh schauge obe afm grünan Sämt,
 der geahrt mit ana Pråcht übas ganze Lånd.
 Die Seerlan sind als Sñlbatålar einegelegt,
 und da Schein is in jeds Winkale einegrennt.
 Es is wia a Frucht so klår und rein,
 du sollst´se nit anfåch nehman, sondarn hñtn wia an Schåtz,
 dei Gfñhl soll sein wia a Spinnanfådn so zårt und fein.
 A Liab solls werdn so schean wia a Regnbogn, der üba die
 Berglan geahrt,
 und a Freid dem Kårntnarlånd beschert.
 Da Tåg geahrt auf und kann Nebl gibts mehr,
 da Tau kimmt wia a zårte Safmblåsn daher.
 Die Graslan berñhrn di leicht,
 båld håst dei Zñl erreicht.
 A Segn geahrt durch die Ådarn und beruhigt dei Gmüat, es is wia
 a Hånd, die an wundarschean Schmettarling berñhrt.
 Ålls is wia a Fårbspñl, dås durch die Låndschåft ziagt und die
 Hamat tuast drin spñrn, und a Liab werd in dei Herz gführt.

Die Sommerau im Lavanttal

Von Maria Matthilde Steiner (Mädi)

Im Sommerauergraben bei Reichenfels im Lavanttal, in einer kalten Jännernacht, erblickte im Jahre 1949 Mädi das Licht der Welt. Eiszapfen hingen dicht über dem Steg, der zur alten Keusche führte.

Man hörte das Sprudeln des Sommerauerbaches, ein glasklares Wasser, das in die Lavant mündete.

Die Sommerau ist ein Seitental an der Grenze zwischen Kärnten und der Steiermark. Das Tal ist 11 km lang – umgeben von der Feldalpe und im weiteren Blick vom Klippitztörl und dem Zirbitzkogel. In Reichenfels, dem nächstgelegenen Ort, steht majestätisch die Kirche, die dem Hl. Jakobus geweiht ist.

Mädis Kinderjahre verbrachte sie in der Sommerau beim Neuburgerhof, auf einem markanten Bergrücken, umgeben von steilen Wiesen und Waldungen. Gegenüber, auf einem unbewaldeten Hügel, steht eine Knappenkirche aus dem 13. Jahrhundert.



Die Witterung malte tiefe Ritzen und Schattengebilde auf das alte Gemäuer. Singvögel kreisten in der unberührten Natur und setzten Zeichen für das Weiterleben am Horizont.

Ein verschütteter Stollen, in dem einst Silber und Gold abgebaut wurden, führt durch den belaubten Graben zum Neuburgerhof, wo die Großeltern von Mädi ihren liebevoll und ideenreichen, auf 1400 m hoch gelegenen Hof, bewirtschafteten.

Ihr Großvater war am 4.11.1884 geboren und die Großmutter am 20.01.1891. Der Bund der Ehe wurde 1913 geschlossen. Aus dieser Ehe erblickten 13 Kinder das Licht der Welt.

Da es zu dieser Zeit nur Hausgeburten gab, musste der Großvater die Aufgabe der Hebamme übernehmen. Er war in der Kriegszeit als Sanitäter ausgebildet worden. Zwei ihrer Söhne mussten ihr Leben des Krieges Willen opfern.

Tapfer und im Gebet festgehalten, meisterte Großmutter ihre Liebe und das Leid in der Familie.

So eine Zeitzeugin – Tante Hilde – ihr hat Mädi all die Informationen zu verdanken. Tante Hilde – eine Tochter dieses Ehepaares.

Und so feierten alle Bauersleute, die in der Umgebung ihre Höfe bewirtschafteten, jedes Jahr das Erntedankfest bei der Knappenkirche in der Sommerau.

Das große Fest zu Oswaldi, wie die Kirche getauft wurde, findet immer am 1. Sonntag im August statt.

Verwandte und Bewohner freuen sich das ganze Jahr immer auf ein Wiedersehen beim Kircherl am Berg in der Sommerau.

Die Gastfreundschaft beim Neuburgerhof war immer groß geschrieben. Sänger und Verwandte teilten den Gabentisch und Großvater mit seinem stattlichen Erscheinen mit Glatze und Stock war immer für ein politisches Gespräch empfänglich.

Mit voller Kraftüberzeugung und wirtschaftlichem Wissen wurde bis in den späten Abend diskutiert.

Die Gespräche streiften oft Erinnerungen an Seinerzeit, wo Soldaten die Gegend per Pferd durchstreiften und ein Nachtquartier suchten.

Eine warme Suppe und ein Heubett im Stall standen immer zur Verfügung.

Der Hof war für die damalige Zeit sehr fortschrittlich, das Holz aus dem eigenen Wald wurde bei der Hausäge verarbeitet, das selbstgesäte Korn zu Mehl gemahlen. Im Nachbargraben stand eine alte Mühle. Selbst der Strom wurde für den Eigenbedarf erzeugt. In dieser Zeit waren oft 13 Leute am Hof, die ihren Arbeitsdienst bestritten.

Großmutterns Küche war sehr begehrt. Zweimal in der Woche gab es Fleisch, die restlichen Tage waren von der erfinderischen Köchin, die einen großen Gemüsegarten hatte, gestaltet.

Ein Highlight in der Sommerau war der Jahreskirchtag. Die Jugend wanderte bis zu zwei Stunden, um das Fest und den Tanz zu genießen.

Damals passierte etwas Unvorhergesehenes.

Der Sohn vom Neuburgerhof, ein fescher Mann, verliebte sich in eine Frau!!!! Ungezwungen und voll Liebesdrang, passierte es in der hellen Mondnacht beim Kirchtag unter einer dicht bewachsenen Haselstaude.

Das Ergebnis dieses One-Night-Stand - MÄDI wurde gezeugt, die inzwischen schon 70 geworden ist.

Ihre ersten Lebensjahre verbrachte sie bei den Großeltern am Neuburgerhof.

Großmutterns Kinder waren inzwischen schon erwachsen geworden, und so war Mädi ihr viel bemuttertes „Kind“.

Gerne denkt Mädi an die geborgene Liebe ihrer Großmutter zurück, wo sie liebevoll alleine den „Mutterschoß“ genoss.

Weitere Generationen folgten dem Bauernstand in der Sommerau beim Neuburgerhof, verwurzelt mit Erde und Liebe.

In einem kleinen Seitental im Lavanttal.

Sein mia Karntna wirklih so

Text und Weise: Hans M. Tuschar
Satz für Männerchor: Christian Lauffegger

1
Karnt - na Land - le bist mei Ha - mat, wärs ma Wiag und
Karnt - na Liad - lan klin - gnt lei - se ü - bas Feld und
Karnt - na re - dn in zwa Sprä - chn, deitsch, slo - we - nisch,
Lia - ba Herr - gott drobm in Him - ml schenk in Frie - dn

4
werst ma Gräb. Bist däs Fen - sta fiar mei Le - bm;
durch de Flur. Und se stehn in Wurt und Wei - se
ka Mal - her! Wal ban Re - dn und ban Lä - chn
un - san Länd und uns Karnt - na Dei - ne Gnä - dn

7
bist mei gän - zes Guat und Häb. *Refrain 1.-3. Strophe*
fiar de Karnt - na See - len - spur. Män - ches - mäl fräg ih mih noh:
gibbs kan Un - ta - schied nit mehr. *Refrain 4. Strophe*
und an xun - dn Haus - va - ständ. Nä cha wert in Karnt - na Länd

10
Sein mia Karn - tna wirk - lih so? O - da is des älls lei - Schein
Ei - nig - keit in Herz und Händ. Älls, wäs trennt war dann vur - bei

13
und mia seint so, wia ma sein? O - da is des
und de Köpf warnt wie - da frei! Älls, wäs trennt war

16
älls lei Schein und mia seint so, wia ma sein?
dann vur - bei und de Köpf warnt wie - da frei!

Ich liebe mein Heimatland

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Ja, Heimat ist Liebe und tiefes Vertrau`n,
Geborgenheit spüren und Brücken zu bau`n,
wo Freunde dich mögen, genau wie du bist,
wo jemand dich küsst, und dich vermisst.

Vers 2:

Ja, Heimat sind Täler, die Wälder und See`n,
inmitten von Blüten auf Wiesen zu steh`n,
umgeben von Bergen die Freiheit zu spür`n,
und fast schon ein Stück Himmel berühr`n.

Vers 3:

Ja, Heimat sind Wurzeln und Flügel zugleich,
denn Heimat, sie macht dich so unendlich reich,
sie schenkt dir Erholung und auch Energie,
und bringt dein Gemüt in Harmonie.

Vers 4:

Ja, Heimat ist Kindheit, ist Jugend und Glück,
doch auch von der Trauer lehrt sie dir ein Stück,
Erfahrungen gibt sie dir mit auf den Weg,
nimmt dich wieder auf, wenn nichts mehr geht.

Refrain:

**Ich liebe mein Heimatland,
es ist so wunderschön,
dort, wo meine Wiege stand,
umringt von den Bergeshöh`n.
Ich liebe dich, Heimatland,
so wird es ewig sein,
beschütze dich Gottes Hand,
ich bleibe für immer dein.**

Zwischenstück:

*Mein Heimatland, du schönes Fleckchen Erde,
in allen Stunden mit dir verbunden,
denn selbst, wenn ich dann `mal ganz traurig werde,
schenkst du mir Hoffnung, die mich doch vorwärts
trägt.*

Kärntner Heimat

Gemischter Chor

Anna - Maria Kaiser

Hanzi Artač

Alla marcia ♩ = 92

Chor I

1. Un - sre Ah - nen, die
 2. Mit - ein - an - der, ver -

Chor II

mf Drum drum drum drum drum drum drum drum Kärnt - ner Hei - mat.

mf

4 ta - pfe-ren Men - schen, sie präg - ten die - ses Land,
 bun - den in Freund - schaft, ist Frie - den ga - ran - tiert,

teu - re Hei - mat, ein Zu - hau - se für uns al - le,

7

schu - fen Reich - tum durch flei - ßi - ge Ar - beit, im Schutz von Got - tes Hand
 weil die Ach - tung vor Men - schen und Hei - mat uns erst zu - sam - men - führt.

Kärnt - ner Hei - mat, e - dies Klei - nod, wir sind stolz auf dei - ne Schön - heit.

11

Dies zu hü - ten, ist kla - res Ver - mäch - nis, was auch die Zu - kunft bringt.
 Le - bens - frei - de sei Ziel uns - res Den - kens, im schön - sten Land der Welt.

Kärnt - ner Hei - mat, teu - re Hei - mat, ein Zu - hau - se für uns al - le,

15 *f* Schatz, ———
Kärnt - ner Hei - mat, schö - ne Hei - mat, un - ser größ - ter, größ - ter Schatz. ———

Kärnt - ner Hei - mat, e - dies Klei - nod, wir sind stolz auf dei - ne Schön - heit.

19 *f*
du hast in den Kärnt - ner Her - zen dei - nen fe - sten Platz. ———

Kärnt - ner Hei - mat, e - dies Klei - nod, wir sind stolz auf dei - ne Schön - heit.

23 *f* dir, ———
Kärnt - ner Hei - mat, un - sre Lie - be, die ge - hört nur dir, nur dir. ———

Detailed description: This is a musical score for a song in German. It consists of five systems of music. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The key signature is one sharp (F#), and the time signature is 4/4. The lyrics are: 'Kärntner Heimat, schöne Heimat, unser größter, größter Schatz. Kärntner Heimat, edles Kleinod, wir sind stolz auf deine Schönheit. du hast in den Kärntner Herzen deinen festen Platz. Kärntner Heimat, edles Kleinod, wir sind stolz auf deine Schönheit. Kärntner Heimat, unsere Liebe, die gehört nur dir, nur dir.' The score includes dynamic markings like 'f' (forte) and phrasing slurs. Measure numbers 15, 19, and 23 are indicated at the start of their respective systems.

27

dich zu hü - ten, wie ein Klei - nod, das ver - spre - chen wir.

Drum drum drum drum

31

wir Kärnt - ner Hei - mat, schö - ne Hei - mat,
Kärnt - ner Hei - mat, un - sre Lie - be,

drum drum drum drum Kärnt - ner Hei - mat, teu - re Hei - mat,

Schatz,
dir,

34 un - ser groß - ter, groß - ter Schatz, du hast in den
die ge - hört, nur dir, nur dir, dich zu hü - ten,

ein Zu - hau - se für uns al - le, Kärnt - ner Hei - mat,

37 Kärnt - ner Her - zen dei - nen fe - sten Platz.
wie ein Klei - nod, das ver - spre - chen wir,

c - dles Klei - nod, wir sind stolz auf dei - ne Schön - heit. dei - ne Schön - heit.

41 dich zu hü - ten, wie ein Klei - nod, das ver - spre - chen wir.

Mein Kärnten

Carla Smit (Holland)

Melodie und Satz: Dieter Fleiß 30.07.2018

Sopran/Alt

Tenor/Bass

Es gibt ein Stück vom Him-mel auf die-ser schö-nen Welt, er
 wo-rü-ber un-ser Herr-gott die Hän-de schüt-zend hält.
 Es gibt ein Land von Ber-gen, von Se-en, Tä-lern weit Da
 von Al-men und von Wäl-dern, von stil-ler Lieb-lich-keit.
 Ich freu-e mich, mein Kärn-ten, wie schön, dass es dich gibt Du
 ich ha-be mich, mein Kärn-ten, so-sehr in dich ver-liebt

S./A.

T./B.

seg-net Land und Leu-te, die hier zu Hau-se sind es
 glaub ich noch an Wun-der, da reicht mir Gott die Hand und
 bist das Glück, mein Kärn-ten, für mich tag-aus, tag-ein und

S./A.

T./B.

ist des Her-zens Frie-den, den ich hier im-mer find!
 gebt mit mir die We-ge, durch's schö-ne Kärnt-ner-land!
 wirst, so-lang ich le-be, mein Ein und Al-les sein!

Da 10. Oktober

In koan Lond af unsra Ern
håt da 10. Oktober so viel zan trågn,
dawal i leb, såg is jedn gern,
wals wår is, solls jedar dafrågn.

Af da gonzn Welt wår schon Friedn,
lei in Kärntn håts wieder gekràcht,
de Jugoslawn wårn nit z'friedn,
hom unsar Lond unsichar gmåcht.

De Hålfte von unsarn Kärntnalond
wollten de Jugoslawn uns wecknehman,
åbar de Kärntner einig – ålle banond,
homse hintargjågg, von wo se kóman.

Es wår da 10. Oktober im 20er Jåhr,
de Volksåbstimmung dåmåls wår gerecht,
seitdem is Kärntn so, wias frúhar wår,
und koaner is für fremde Vólker Knecht.

Mei Hoamat is Karntn

Mei Hoamat is in Karntnalond
so broat, so rund und schean,
a gsundar Bodn wohl bekonnt
möcht mit goar koan tauschn geahn.

Då lebt noch die Gemüatlichkeit,
man gspürt noch nit den Gneat,
dås wissen noch de meistn Leit,
dåß mit da Ruah viel bessar geaht.

In Karntn steaht mei Haisle drinn,
nit z'kloan, nit z'groaß gebaut,
i brings a neamar ausn Sinn,
hon af a Dirnle mi varschaut.

Wer onziagn schnell mein Karntnalodn,
damit i dön Dirnlan gfäll,
lei ume flott übarn broatn Bodn,
hol i dås Dirnle ausn Tål.

Noch Zeit gibts då im Karntnalond
für Brauchtum und für Gmüat,
noch viel lustige Såchn ållahond
und dås scheane Karntnaliad.

Gåstfreindlich sönd de Leit då noch,
tom a den Preis nit aufetreibm,
so long i leb, hålt i Karntn hoch,
unsar liabs Landle muaß so bleibm.

Dås Gurktål is berühmt

Dås Gurktål wohl a jedar kennt,
is weit und broat bekonnt,
nit lei, wals schean und sauber is,
dås Tål is Spitze in unsarn Lond.

Von Turrach bis über Pöckstein åbe
reicht dås scheane, berühmte Tål,
a lustigs greimtes Londvolk
gibts då ba uns noch überåll.

Von da heagstn Ålm bis ins flåche Tål
überåll konnst ållahond dalebem,
an Gurker Dom und an Österreichtsåål
tuats a lei im Gurktål gebm!

In gonz Österreich gibts koa zweites Tål,
wo se mit unsarn då könnt messn,
dås Gurktål besitzt an Weltrekord,
in anar Chronik kann mans lesn.

Dås is dås Tål mit de meistn ledign Kindar,
wo kömman dö wohl her?
Wonn du de Leit då frågst, sågg jedar s'gleiche,
de Produktion wår nit so sper.

Dås håt wohl noch an Hintargrund,
de Leit sönd christlich guat erzogn,
då Pfårra impft ein die Nächstnliab,
wås der sågg, is nia dalogn.

De Natur dazua in unsarn Tål,
dås ziacht de Leit so on,
wonn du ause in dö Wåldar geahst,
då kriegst du gschwind an Gspon.

De Dirnlan hålt so neigiere sönd,
wia so monchar eppar war?
De Buabman nix z'faul und kloan valieb,
so a Zommköm gfällt sön a.



*Aus: Gilbert Aichelburg
„Von da Hoamat für de
Leit...“, Eigenverlag, 2003*

Gilbert Aichelburg
(2.2.1927 – 16.5.2009)

Kärntnerlandle...

(Vertont von Josef Inzko)

Kärntnerlandle – vielbesungen
mit an Liad, däs nia verklingt!
Däs den Ältn, wia den Jungen,
aus´n tiafstn Herz n springt!

Kärntnerlandle, liabe Hamat,
jeder Wög führt mi zu dir!
Wänn i sunst ah älls versamat -
findat i gänz gwiß dei Tür!

Kärntnerlandle, in zwa Spräch n
sing mar heint zu deiner Ehr:
wolln den Friedn so bewäch n -
nia mehr, Landle, geb´ mar´n her!

Hymne an die Drau

(Vertont von Josef Inzko)

Es trägt die Drau ihr Lied weit fort -
bis an des Meeres Strand!
Bleibt dennoch Gruß- und Liebeswort
für unser Heimatland!

Es singt die Drau ihr uralte Lied -
Klang, der dein Herz belebt!
Doch so sich allem Sein entzieht,
eh' er im Wind verweht!

Es singt die Drau ihr uralte Lied
im Wellenchorgesang -
und groß am Himmel überm Ried -
ewiger Sterne Gang...!

Straßburg

Wo die Gurk talabwärts rauschet
und die Welt so lieblich lacht,
hab ich oftmals schon gelauschet,
hab ich stets daran gedacht:

Straßburg, du mein liebes Örtlein,
Städtchen auch und noch viel mehr -
nicht allein dies innig Verslein
möcht' ich bringen dir zur Ehr'!

Will dich auch von Herzen grüßen,
stolz und mit viel Zuversicht -
danken auch - und so beschließen
dieses kleine Lobgedicht!

De Gurk is ka Bäch...

De Gurk is ka Bäch,
is gâr stârk und nit schwäch!
Is voll liablicher Gwâlt -
do ka Bachle im Wâld!

Sie rauscht von weither -
kimm ihr nit in de Quer!
Horch lei zua wia es klingt,
wänn se luscpert und singt!

De Gurk rinnt weit furt,
grüaßt so mánch scheanen Ort,
grüaßt a Burg von an Dom -
will zur Drau - zu ihr'n Strom...!

Kärntn

A Liadle bin i, wås di singt!
A Bachle ah, däs aus dir springt! -
Von deiner Sunna bin i Schein,
du liabes Hoamatlandle mein!

Dei Sâgn bin i und dei Sprâch! -
Und ob i wan und ob i lâch,
is lei dei Herz, däs in mir schlägt
und mi von weither hoamwärts trägt!

Drum jauzt ah hiaz wås in mein Sinn,
âls war dei scheanster Himml drin! -
Awås, däs lei a Kärntner heart
und wås gänz gwiß nia sterbn werd!

Übern Wässerfäll umer...

Übern Wässerfäll umer
geht a Wökle hiaz um -
kennt ka Müahsâl, kennt kan Kummer,
in den groaßn Warum!

Strâhlt lei her aus dar Weitn,
bindet's Liacht zu an Krânz -
kennt ah kane Zeitn,
kennt nix wia sein Glânz!

Löbt drin in sein Reign,
der jeds Aug' verführt -
bringt jeds Wort zan Schweign,
wal's an so berührt...!

Wer sei Spräch nit gspürt...

Wer sei Spräch nit gspürt
in ihrer Himmlstiafn,
wen sei Herz nit rührt
ihr so vertrautes Riafn,
der, liabe Leit, is schwar verklemmt –
bleibt bettlärm, sich selber fremd!

Und wer ah noch glabt,
jeds Fremdwort mächt gscheit –
hât sei Hirn gâr verstabt
in Ewigkeit...!

Was an altvertrauten Sagen...

Was an altvertrauten Sagen,
dieses Leben uns erzählt,
ist, was wir im Blute tragen -
fernes Sein der Ahnenwelt!

Was wir jemals so empfinden,
lebt im tiefsten Herzen drin,
strömt aus längstvergangnen Gründen,
wächst empor zu neuem Sinn.

Drum erkennt, Schwestern, Brüder,
das Dereinst in neuer Tat -
neigt sich Künftiges hernieder,
ewig wandelnd so den Pfad...!

Refrain:
Alles kommt an, und alles läuft fort! -
Ist da und huscht vorbei!
So jeder Blick, so jedes Wort -
gefangen - und zugleich auch frei!

„Heimat – Was bedeutet das?“

Mir, sehr verehrte und liebwerte Fragende, bedeutet sie, die Heimat, seit langem wohl schon, vielerlei – vor allem anderen aber natürlich auch Anfang und Ende. – Innig vertrauter Ort des Beginnens meines Erdenwallens also und, geht es nach mir, wohl auch der des Abschiedes davon. Und alles Mannigfaltige dazwischen selbstverständlich auch: Das Auf und Ab, Hin und Her, Vor und Zurück – mein Leben eben an einem ganz bestimmten, mir liebgewordenen Verbleib! Mein Leben als ein Glied, eingespannt inmitten der unendlich langen Kette all derer, die vor mir gewesen und all jener, die noch kommen werden nach mir. Mein Leben als Freiheit und Zwang, als Risiko

und Pflicht, als Wunsch und Aufgabe, als Versagen und Versäumnis manchmal wohl – sicher aber auch als Geschenk und Erbe, als reife Freude, als Werden schließlich wohl im Vergehen. Dennoch aber ist's nicht dies allein, fragendes Herz, wahrhaft nicht allein! Ist doch auch Grenzenloses, genau wie Begrenztes, uns Heimat, meinem Empfinden nach und in meiner Sicht! –

Grenzenloses, wenn sich etwa der Blick staunend verliert irgendwo im Geheimnisvollen, Stillen – und sei's im Gärtlein nur vorm Haus oder in den rauschenden grünen Tiefen unserer Wälder, in des Himmels Wölbung droben bisweilen gar auch, dem Gewölke und Blau bei Tage, nächstens jedoch in den gestirnten, funkelnden Einzigartigkeiten hoher Firmamente! – Sind sie nicht alle Heimat auch in dem Sinn des Schönen, Hohen in uns, des grandios Erhabenen und staunenden Bewunderns? Stammt nicht all unser Streben nach immerdar Vollkommeneren, all unsere Sehnsucht nach Harmonie, unsere besten Künste also auch, gerade von dort her, aus jenen Arsenalen der Wunder, die man weit eher mit der Seele empfindet, als mit dem Geist erkennt? –

Begrenztes hingegen eigentlich schon symbolisiert und deutlich wahrnehmbar auch durch des Nachbars Zaun, der ja schon wieder eines anderen Daheim verbürgt, jene Nuance dieses Begriffes nämlich, die für unser „Dach übern Kopf“ steht mit all dem ganzen Drum und Dran, den Notwendigkeiten und dem Plunder. Und dann, nach derlei Nachbarschaft, findest du die nächste solcher Art und übernächste, die abermals nächste – und immer so fort: Kleine „Heimaten“ sind da rundum „daheim“, geborgen in stets größeren wohl, den Dörfern, Städten, Bezirken, Ländern, Staaten, Kontinenten – zuletzt aber immerdar auch in der Heimat aller, in unserer großen, weiten Welt! Kann man daraus nicht wahrhaft deutlich genug erkennen, dass so wohl jedes Menschenkind ein ursprüngliches, angeborenes, unantastbares Recht auf Heimat hat? Recht auf ein ihm angemessenes, seinen Bedürfnissen entsprechendes Plätzchen unter der Sonne? Auf unserer Erde da, die ja doch auch uns Menschen hervorbringt, trägt, erhält und wieder in sich aufnimmt – ganz wie alles andere Leben auch? – Die mit uns all jenen hohen Gesetzen unterworfen ist, die so unergründlich sind letztlich, wie allgültig, ja heilig zugleich! –

O dass uns doch allen endlich die Augen aufgetan würden dafür, wie sehr wir – trotz zahlloser kleinerer und kleinster „Heimaten“ mit ihren so unendlich unterschiedlichen Geschicken (auch und nur) eine einzige große Heimat haben – unsere Erde, unsere liebe Mutter in den Unendlichkeiten des Alls! –

Dennoch aber ist Heimat – was nur alles birgt sich in diesem verzauberten Wort, und wie wichtig ist es, auch dies zu erkennen! – nicht nur die Riesenkugel, die uns alle trägt, das Zelt des Beduinen ebenso wie den Iglu des Eskimo oder das Hochhaus des „Zivilisierten“, nicht nur der Inbegriff ganz bestimmter örtlicher Gegebenheiten – o nein! Heimat ist vielmehr in ganz besonderem Maße auch eine gewisse, enorm wichtige Facette unseres Lebens und Erlebens, das so unsagbar wohlige Gefühl nämlich, gerade „da und hier“ – wie sonst nirgendwo auf Gottes weiter Welt – „daheim“ zu sein! – Ein Stück friedliche „Zeitlosigkeit“ also zu haben inmitten all der dahinrasenden Stunden und Tage, tunlichst fern von allen beruflichen und sonstigen Plagen – enthoben sozusagen ihrem quälenden Drang und ihren Unerbittlichkeiten – auch das ist Heimat! – Glück wahrzunehmen also auch, Glück, wie es uns geboten wird – außer in unseren tiefsten Sehnsüchten vielleicht und in unseren schönsten Träumen...

Straßburg, 24. 10. 1993

Von der Glan zu den „Glan“...

Der Gelehrte, Forscher und Dichter Emil Lorenz erwähnt in seinem 1948 im Verlag Kleinmayr in Klagenfurt erschienenen, reichhaltigen Kärntner Heimatbuch „Lebendige Landschaft“ unter anderem, dass der Name unserer Glan in eindeutiger Beziehung zum keltischen glanos steht, was soviel wie rein oder glänzend bedeutet. Und er weist des Weiteren auch auf die bairische und salzburgische Glan hin, betont aber, dass dieses Wort, seiner Grundbedeutung nach, keineswegs ausschließlich zur Benennung von Flüssen gedient hat. Ja, dass es bereits im Altnordischen der Edda (Gylfaginning) als Glen, der Glanz, als Name des Gatten der Sol (Sonne), vorhanden gewesen ist. - Soweit ein kleiner Rückblick in längst vergangene Zeiträume mit der erfreulichen Erkenntnis, dass die alten Kelten unsere Glan also als „Reine“ oder gar „Glänzende“ empfunden haben.

- Vor rund sechzig Jahren, während meiner Kindheit auf den Gurktaler Waldbergen, da kannte das alte Bauernhaus, in dem wir lebten, weder Elektrizität noch einen sogenannten Sparherd, und unser hauptsächlichster Aufenthaltsraum war, nimmt man die Schlafenszeit aus, ganz sicher seine rußgeschwärzte „Rauchkuchl“ mit offenem Herd. Verfügten dort also noch über eine Feuerstelle, deren Flammen, durch Holzscheite gespeist, sowohl den über ihr hängenden großen Wasserkessel erhitzten, als auch die nahegerückten umstehenden Töpfe. Immer wieder aber mussten, solange eben das Feuer erhalten werden sollte, Holzscheite nachgelegt werden. Und da vor al-

lem stoben stets, mehr oder minder laut knisternd, zahlreiche glänzende Funken gegen den Kessel oder, im Flug verlöschend, an ihm vorbei zur schwarzen Decke empor. - Wir allerdings, die Hausleute, haben zu diesen jäh aufleuchtenden und rasch verglühenden Begleitern unserer Herdglut aber wohl kaum jemals Funken gesagt, wir bezeichneten sie indes so gut wie immer als „Glan“! - Gebrauchten also, ahnungslos um dessen Herkunft zwar, höchstwahrscheinlich auch noch dieses uralte keltische Wort - denn rein und glänzend, das waren die „Glan“ ja wahrhaftig auch! - Jedenfalls wird für mich und all jene, die noch unsere alte heimatliche Sprache lieben, wohl immerdar so etwas wie Traurigkeit in dem Erkennen mitklingen, welches besagt, dass - nach ungezählten Jahrhunderten reinen Leuchtens - inzwischen wohl auch die „Glan“ endgültig erloschen sind...

Heimat

Von alten, längstvergessenen
Ufern auf
ertönt dein Ruf.
Versunken in Legenden,
verloren in den Abendröten
ferner Zeit. –
Dann immer noch schläft
grün dein See,
jauchzt jäh dein Wind
dir, Perlenreiche,
Glück. Trifft mich
dein Wort,
trägt mich dein Traum. –
Bin Schaumkrone nur
und Lied
in deiner kühlen
Weite ...

Alle drei Seiten: Herbert Flattner, Ehrenkrugträger der DGZ 1993. Ein mehrbändiges Gesamtwerk ist im Entstehen.



Herbert Flattner (18.02.1933 - 02.03.2018)

Af'n Glocknar

Stickla is as, eine stääne;
schwindle tearfast då nit sein!
Geah' ja nit aufe durt - allåane!
Nimm de Hond va mir, wearst seahn
hiatz weart's sichar sein!

I siehg mi af'n Gipfl steahn
mit noch a wönn - lei mir allåan,
dar gråaße Glocknar der tuat's sein
's is fäst as wia a Tram ...

In de Weitn umar schaugn,
as is nit zan darfässn,
de erschtn Sunnanstråhln kömmand
hear ibar de Nöblstråßn ...

Se leichtnt on dei Gsichtl,
's is vollar Freid und lächt,
wås hát mir heint as Schicksål
fiar a gråaße Freid gabràcht!

Af'n heachstn Berg von Kärntn
já gäär von Östarreich!
Tua gäär heifte Freidn ernnt,
wia bin i z'friedn, wia bin i reich ...

Reich on Eindrick, Gfühl und Gspiar
siehg de Gipfl umarsteahn,
lei Himml, Luft, dar Ådlar untar mir -
Kärntnar-Landle bist du schean ...!

So gråaß tuats sein, dås Gfühl,
kriag fäst a Ganslhaut,
i konn nit ruahe sein, nit stüll,
dåss i mi då hon aufartraut!

Und i schaug åhe afn Gletschar
durch de stickle Rinn,
hintar mir dar Stüdlgrat
wo i allåan sebm aufar bin ...

A Friadlichkeit wia seltn wo -
hearst lei an Wind ban Gipflkreiz,
und longsom fongst zan Dönkn on,
wal se so stüll und ruahe is, de Zeit,
dåss mar já seimar mittndrinn
in dar gråaßn Eawigkeit ...

Hiatz kömmar se noch seahn und darlöbm,
hiatz is de åanzige Zeit,
wo mar se gspiarn, bagreifn kimmar,
de Ruah, de Stüll, de Wirklichkeit
mittn in dar Eawigkeit ...

Dar Himml is schean

Dar Himml is schean
ibar'n Låattarsteig,
åbar lonk is zan Geahn
und weit ... lei weit ...

Doh wonn da amål dobm bist
gonz gleim untar "Eahm",
gschpiarst 's wåar nit omasist
as weite Aufargeahn ...

Umar deinar de Weitn,
de Berglan, as Tål,
's hát wås zan Bedeitn
lei schean ibaråll ...

As Herzle bliacht auf
und pumpart voll Freid,
de Zeit heart fäst auf
umar'n Låattarsteig ...

Hiasl Ålm

Hintar dar Håachrindl drinn -
mitt'n auf dar Ålm,
muaß de Hiasl Hitt'n sein,
wal jed'n tuat's durt gfälln.

Von ålle Seitnan kömmand se -
sogåar von ondre Löndar,
schaugng se unsar Håamat on
und gfreind se wia de Kindar!

Siehgst ume af'n Wintartålar
und a zan Låattarsteig,
von Speikkofl bis Lorenzn åhe
is as a neammar so weit ...

Dahintar åbar siehgst se steahn -
an Fålkart und de Moschalitzn,
wöllt's öppar gäär durt aufe geahn,
kamat's lei hisch zan Schwitzn!

Bleib's liabar då bar Hiasl-Zirbm-Hittn,
tob's då a bissle wondarn,
darnåch zar guat'n Jaus'n sitz'n
und tischgariarn mit de åan
und mit de ondarn ...!

Håachålmispitz

Håach und bråat, håst koa Nåat
mit Deinar Scheanheit und 'n Glonz!
Lei as Hintarhåbm is ba mir,
wal i nit aufekim za Dir!
Håachålmispitz...

Schåarfe Grat und håache Wönd
gschpitzte Gipfl ohne End,
rund umar Deinar Hermelin
a Seeal wohl ohnegleichn in Dir drinn!?

Håache Göss - Trippni's Kees
Winklgletschar - håachas Eis,
app're Håachålm - Obarlercharspitz
steahrt's dobm in dar Summarhitz!

Es kimb mar fiar
i muaß za Dir!
Valleicht amål -
doh Berg und Tål
seind zwischn Dir und mir
åbar amål
wear i auß'n aus'n Tål
und aufeköm za Dir!
In Gedonkn åbar
bin i lonk schon dobm ba Dir
du håache Scheane!

Nit lei a weane
tuat's mir deich'n,
dåss i di siehg an gonzn Tåg
va meine Berglan wöck
va meine Nöck! *

Weit hintar dar kålt'n Ebm
kimbst mar schon entgögn
mit dein gliacht'n Schein
und bringst mar Freid
und håbst mi ein
mit Deinar Sunnaseit'n.

Von fria bis spåt tuast mi begleit'n
bis auf de Wintartålar-Heah -
und de Zeit bringg mir von Weit'n
an frischn Wind mit Griaß von Dir dahear!

Håachålmispitz
håach und weiß
und mit wås fråan Fleiß
Du auseleichtast ibar's Lond,
bist umatum bakonnt,
lei aufeköman bin i nia -
ob mar dås weah tuat?
Fråg nit wia!

Wo Du Dei Haupt
tuast in de Lift'n zåagn,
muaß i mi vor Dir
in Eahrfurcht nåagn.
Du edle Majestät -
Du Königin der hohen Tauarn
Håachålmispitz
steahst dobm in dar Summarhitz.

* *Nockberge*



*Gerhard Franz Kraßnitzer „Auf der Hiaslalm“,
Aquarell, 40x30cm.*



*Gerhard Franz Kraßnitzer „Großglockner“
Aquarell, 34x22cm.*

*Alle Gedichte aus „In Memoriam Gerhard Franz
Kraßnitzer – Lyrik & Malerei“ Verlag Ploder,
Friesach, 2013.*



Gerhard Franz Kraßnitzer (24.4.1944 – 13.4.2009)

Mei Zommlschberg

I woäß in meiner Hoamat drin
 (muaßt wohl a Zeitlong gehn)
 a Örtle, wia nit leicht oans is,
 so freindla und so schean.
 Dås Örtle gheart an Gurktål zua
 und sein tuat's af dar Heah,
 mei Herz dås weart vor Freid gonz weit,
 wonn i dâ obm steah.
 Dås is dar liabe Zommlschberg,
 a Stückle Karntnarlond,
 schaug umatum, so weit du siehggst
 is ålls mei Hoamatlond.
 Hearst von dar Kirchn s'liabe Gleit-
 weitum varhält sei Klong
 und goar nit seltn hearst wohl a
 an frischn Karntnargsong.
 De Leit, dö sönd von kerning Schläg,
 an Froahsinn drin in Bluat,
 und wås fra Freid liegg in dar Stimm,
 wonn oans an Jauzzar tuat.
 De Gurktålar Ålpn grüaßnt her
 und goar von Untarlond
 de Karntnar Grönzwächt,
 siehggst se wohl, de Karawanknwond?
 Sebm, wia dar HERR hât s' Landle gmächt
 und de Berg hât umargruckt,
 dâ hât ar gonz bestimmb vor Freid
 mei Lond ans Herz gedruckt.

Kömmbs einar ins Gurktål

Kömmbs einar ins Gurktål
 wearts an Wög nit varfahln,
 für uns wars a Freid,
 tat's a Zeitlong varwaln.
 Suachts lei a scheans Platzle
 und mächts önk kamot,
 es kimmb uns von Herz
 a Karntnar Grüaßgott.

Tuats ins Tål einelisanan,
 låßts wondarn de Augn,
 nåchar sågts ban Pfiatgottnöhm:
 "I kimm bald wieder schaugn."
 Sei Herz hât schon monchar
 ba uns dâ varloarn
 und is nåchar derwögn
 a Gurktålar woarn.

Mågst heint nit mit mir

Mågst heint nit mit mir
 aufn Zommlschberg gehn?
 As is ja weitumar
 koa Öartle so schean.
 Dâ kinnast fâst moanan,
 du siehggst's Paradies,
 geah lei amål schaugn,
 as gfällt dar gonz gwiß!

Und wonn du willst wissn,
 wo de Dichtarstoan steahn,
 nåchar brauchast lei gonz
 zar Heah aufe gehn,
 durt fintast a Platzle,
 liegg schean in dar Sunn,
 nimm d'r a bisl a Zeit
 und sitz niedar ban Brunn!

Oft kimmb's mar hält vür
 odar bild i mar's ein,
 dâß dar Kirchturm gonz glaum
 untarn Himml tat sein.
 De Öngalan stimmant
 a Karntnarliad on,
 so schean, dâß dar Herrgott
 sei Freid håbm kann.

Diesen Text von Maria Kraßnitzer hat Josef Inzko
 vertont. Es gibt Liedsätze für Männerchor,
 Frauenchor, Gemischten Chor und Männerquintett.

Rauscht de Gurk in de Nâcht

Rauscht de Gurk in de Nâcht,
 und de Welt liegg in Tram,
 de Ruah umar meiner,
 lei a Luschparn in Bam.

Rauscht de Gurk in de Nâcht,
 fällt de Hartn mi on;
 möcht a Wassarle sein,
 dâß i mitlafn kann.

Nimm mei Traurigkeit mit,
 tråg se furt in de Welt,
 brauch ja wieder an Plätz
 für a ondare Freid.

In de sternkloare Nâcht
 fällt von Himml a Stern,
 möcht mein Löbtåg de Gurk
 in de Nâcht rauschn hearn.

Bin a Gurktålar Kind

Bin a Gurktålar Kind,
 könnst ja eah af'n rödn,
 wia mar dar Schnåbl is gwåxn,
 so röd i mit jedn.
 Wås i denk in mein Sinn,
 i såg's ause, gkrådwöck,
 und hon's Herz, wia's so hoast,
 af'n richtign Flöck.
 Hon de Liab und mei Löbm
 meiner Hoamat verschriebm,
 für de Welt, für de weite,
 is nix übre gebliebm.
 Müaßat i oamål furt,
 i war bald wieder då,
 darhoam in mein Dearflan,
 du woast schon, wiaso.
 Tat lei bål原因 varmitznan
 as Tål und sei Språch,
 und as Hoamweah, dás kamat
 mar übaråll nåch.
 Drum liaßat i nia
 aus'n Tål mi vartreibm,
 weil a Gurktålar Kind
 will i ållewal bleibm.

Mei Hoamattål

Durt wo von Lattarsteig
 dar Gurkbåch tålwärts springg
 und von dar Ålman her
 noch a Jodlar klingg,
 wo von dar Hadnar Heah
 ma weithin schaugn kann,
 durt höbb mei Hoamattål -
 mei Gurktål on.

Seind Wåldar hin und hin,
 de Wiesnan steahnt zar Måhd,
 und auf de Ackarlan
 då greant und reift de Sååt.
 Ba uns sönd gkreimte Leit,
 in sönnre Herzn blüaht
 de Liab fürs Hoamatlond
 und's Karntnarliad.

Es geahnt nåch Weitsfeld
 viel Leit von nåh und fern,
 a niadar siehgg an Brauch
 von Kranzleitn gern.
 Sönd noch viel ondre Breich
 in unsarn Tål dahoam,

dö föst varwurzlt sönd
 wia stoarke Bam.

Mir seimar heifte stolz
 auf unsarn Gurkar Dom,
 de heil'ge Hemma riast
 as gonze Landle zsomme.
 Trågg oans sei Binggale
 voll Sorg zan Hemmastooan,
 ma gspiart's in Betn wert's
 gonz rink und kloan.

De ålte Stråßburg tramb
 still übars Stadtle hin,
 wonn se lei rödn kinnt,
 ihrn kamat viel in Sinn.
 Spielt in dar Stådtpfårrkirchn
 de scheane Orgl auf,
 då steignt Bitt und Donk
 zan Himml auf.

I möcht, dawal i löb,
 dar Gurk ihr Liadle hearn,
 tat in an ondarn Lond
 vor Hoamweah krankla wearn.
 Wonn gaxt mei Stund weart köm
 und i vorn Herrgott tritt,
 då bring i eahm zan Donk
 dás Liadle mit.

Alle Gedichte aus: Maria Kraßnitzer „Bin in Gurktål dahoam“, Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft, 2003.



*Maria Kraßnitzer, Zweinitzer Mundartdichterin
 (6. Juli 1923 – 21. April 2002)*

Feldkirchen

Zwischen Hügeln, Wald und Wiesen
liegt die stille, kleine Stadt.
An zwei schmalen, seichten Flüssen
trinken sich die Augen satt.
Sonn´- und Wetterwolken ziehn,
hier, wie üb´rall, d´rüber hin.

Keine Schlösser – wohlgestaltet,
keine Dome laden ein.
Längst zerfallen, überwaldet
ist die Burg zu Dietrichstein.
Doch die weißen Wolken ziehn
heut´, wie einst schon d´rüber hin.

Enge, krumme, stille Gassen,
alte Häuser, dicht gestellt.
Blütenreiche Gärten passen
gut in die verträumte Welt,
wenn vom letzten Abendglüh´n
rot die Wolken d´rüber ziehn.

Glück und Leiden wohnen drinnen
in den Gassen – Haus um Haus.
Der Marktplatzbrunnen rauscht im Rinnen
tausende Geschichten aus,
wenn des nachts, hoch über ihm,
dunkle Wolkenschiffe ziehn.

Der Tiebelbach

Der Tiebelbach rinnt durch die Stadt -
und weil auch Bäche Träume haben,
träumt er so gern und nie sich satt
vom stillen Himmelbergergraben.

Da träumt er von den Flodermühlen,
die seine Wasser munter drehn,
erinnert sich der dunklen, stillen
Wälder, die er schon gesehn.

Träumt von scheuem Waldgetier,
das täglich seine Tränke sucht,
träumt, wie er voll Gischt und Gier
durchtobt so manche dunkle Schlucht.

Von sonnenhellen Wiesenrainen,
wo jede Blume ihn begrüßt,
von leuchtend grünbefarnten Steinen,
die alle oft schon er geküsst. –

Geht wer gerne Träumen nach -
und mag stille Wunder sehn,
der mög entlang dem Tiebelbach
bis hin zu seinen Quellen gehen!

Heimat

Wenn mich dein leiser Atem streift,
wie eine Hand, die streicheln will,
dann halt´ ich still, -
weil, was in mir nach Fernen greift,
dann jäh zerbricht
vor deinem lieblichen Gesicht.

Wenn ich all deine Schönheit seh
und deine stille Liebe spür,
dann neig ich mich vor dir.
Mein Sehnen und mein Fernenweh
kniert ganz gestillt
vor deinem wunderbaren Bild.

Am Ossiachersee

Abends, wenn der Wind schlafen geht, flüstern die
Boote zärtlich mit ihrem eigenen blank sich
spiegelnden Ich. In ihren Segeln haftet noch das
Lachen und die Fröhlichkeit des Tages, in ihren
Masten der Widerschein, die Wärme der Sonne. Das
Abbild unten im Wasser spürt nichts von Lachen und
Wärme, wie das lächelnde Spiegelbild einer schönen
Frau nicht die Freude dieses Lächelns fühlt, das
weinende nicht seinen Schmerz. Der Schein, die
Schale ist nichts, der Kern, die Seele ist alles. Und
doch, wir spiegeln uns gerne. Nicht nur Wasser
verzaubert ein Abbild, dass es uns fremd und
gleichsam vertraut, wirklich und doch so wundersam
verwandelt erscheint. Wir, die wir uns oft selbst nicht
kennen, träumen in unser Abbild hinein, was wir
gerne wären. Und die gespiegelten Träume
erscheinen uns Wirklichkeit. Aber sie sind nichts,
solange sie nur geträumt und nicht gelebt werden.
Wirf einen Stein vom Boot aus ins Wasser – und du
wirst sehn, wie wenig ein Spiegelbild ist.

*Aus: Ina Krönes „Feldkirchner Bilderbuch“ ,
Verlag Viktor Breschan, Feldkirchen, 1978*



Ina Krönes
*Ehrenkrugträgerin der
DGZ 1994 (1924-1999)*

Denk zruck – 10. Oktober 1920

Denk zruck und såg DANKSCHEAN
Fir die Hamat, fir's Länd -
sing dem Herrgott a Liadle
mit gfältana Händ.

Denk zruck und såg DANKSCHEAN
geahrt die Zeit, gehahrt die Jähr -
nit klågn, vagesn
wås gwesn is, wår.

Denk zruck und såg DANKSCHEAN
soll a jeda sich gfrein -
mitanånd, nit allanig
dånn werd's ALLWEIL so sein.

Vom Kirchbächer Wipfl

Jå, vom Kirchbächer Wipfl
siagst weit åbe in's Tål -
und mei Herzle tuat pumpan
voll Freid, allemål.

Und die Gail rinnt durch's Landle
wia a silbanes Bånd -
liabe Diandlan auf die wårtn
seind jå gnua umanånd.

Jå, vom Kirchbächer Wipfl
is da Himml nit weit -
und Gottvåta låcht hamlich
auf die Gailtåla Leit.

Suachst a Platzle

Suachst a Platzle zan Traman
muaßt am Zammelsberg sein -
weil durt drobn, gånz hamlich
kert die Zfriednheit dein.

Nit weit draußn im Waldlan
bsundre Leit seind daham -
håt so måncha sei Fleckle
håt a jeda sein Stan.

Jå, vom Zammelsberg drobm
ziagt da Wind weit ins Tål -
und nimmt mit liabe Wörtlan
wird so bleibm allemål.

Durch'n Wimitzer Gråbm

Durch'n Wimitzer Gråbm
rinnt a Bachle, noch klan -
håt sein Weg går bald gfundn,
mecht nit bleibm so allan.

Und die Glan tuat schon wårtn,
gånz valiabt in Sankt Veit -
mitnånd gehahrt's dån weita,
schean kamot, is jå Zeit.

Durch'n Wimitzer Gråbm
waht da Wind, singt mei Liad -
håb dås Diandle durt gfundn,
håt gebliacht unsa Liab.

(Vertont von Josef Inzko)

Jå, bei uns då in Karntn

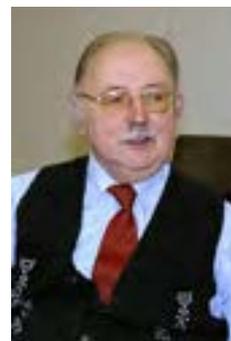
Jå, bei uns då in Karntn
is dås Singan daham -
und a Tåg ohne Liadle,
Gott sei Dånk lei a Tram.

Kimmst beim Redn nit weita,
singst in Karntn a Liad -
werst nix bessres wo findn,
fir dei Herz, fir dei Gmiat.

Weil dås Singan, des Leitlan
liegt schon drinn in da Wiagn -
såg „vagölt's Gott“ tua's nehman,
kånnt nix scheanares kriagn.

(Vertont von Josef Inzko)

*Aus: Walter Lebitsch „Wia da Wind seine Blattlan“
– Kärntner Mundarttexte*



**Walter Lebitsch, Ehrenkrugträger der DGZ 1998
(20.11.1933 - 01.06.2012)**

Daham

Braune Acka
sand gebratet,
stickle Ran
mit Feicht und Tänn,
trägwärts rinnen
wilde Bachlen,
Burgn, Kirchtürm
heitawänn.
Då tue ich åtmen,
då bin ich daham
gleim bei de Tråg,
dö in ihrn Bett
rauscht und platscht
und luspart,
as ob se -
mit an rödt.
Bin vawächsn
mit mein Tål,
gspür woll
wia's mir war,
müesset furt von då
ich giahn -
wurets Gmüet,
's Gmüet går schwar.

Köstn

Wia unser Herrgott
's Drautål håt gschäff'n,
wår er g'scheit gråd genue,
håt beileibe nit g'schlåfn.
Ochsnslucht, Kreuzberg
håt er hoach wer'n nit låß'n,
damit durtn wal'sche
wårme Wind eicha blås'n.
Hiaga da Tråg,
auf de sunnseiting Ran
die Jäuklen, dö wårmen,
seit ålters her wahn.
Aufn Weinberg und Kerschbaam,
auf d'Radlecher Leit'n,
kråt'n Köstn, d'echtn -
seit urålt'n Zeit'n.
Wenn im Hirbest tåmb brinnen
die Fårbn im Wåld,
da ståchlige Seg'n
von de Baam oacha fällt.
Zeit is, de Leit
dånn ållezåmm laf'n,
klaubst selber die Köstn,
brauchst se nit kaf'n.
Wenn daham in da Reine
die Köstn tåmb bråt'n,

dånt ålls 'n Herrgott,
dåß bei uns då so kråt'n.

*Aus: Hans Obereder „Im Drautål herobm“,
Carinthia Verlag Klagenfurt, 1992*

Berg-Hamet

Heint leb ih im Tål
åba ållweil ih tram -
von obm, vom Berg,
wo ih wår daham.
Ih gspür no 's Mias,
üba dås ih bin gloffn,
sigg 'n Schermfeicht a,
untar dön ih bin gschloffn.
Ih sigg rni no springen
üba bockstickle Ran,
wo schårtig de Sensn -
valauter viel Stan.
Sigg vor mir de Pfänn,
aus der ih hån 'gessn,
de Ofnbånk a -
auf der ih bin g'sessn.
Sigg mei einfåches Gwånd,
håt ze mehr nit geglångg,
wårn de Kreizer gånz rar -
håt nembbm geprångg.
Ih sigg no de Terzlen,
de Gaß und de Happ,
dönen Labschablen gebm,
håt da Våta dalabb.
Kånn nembb mir vadenkn,
dåß ih Hamweh genue,
ih bin's und ih bleib's -
e Bergbawarn-Bue!

*Aus: Hans Obereder „Bruggn üba Grabm“,
Carinthia Verlag Klagenfurt, 1994*



*Hans Obereder – Ehrenkrugträger der DGZ 2003
(14.03.1928 – 2012)*

Kärnten

Du bist das Land, das ich im Herzen trage;
mit jedem Pulsschlag fühl' ich dich im Blut.
Bis sanft mein Leib in deinem Schoße ruht,
will ich dich preisen alle meine Tage.

Du bist das Land, das mich das Lächeln lehrte;
dein mildes Antlitz nahm von mir die Last
und lud mich ein zu heimatlicher Rast,
sooft ich aus der Fremde wiederkehrte.

So war es einst, so soll es stets auch bleiben.
Und immer mehr wird es mir offenbar:
Wohin mich auch des Schicksals Wogen treiben,

im Glücksgefühl, in Stunden der Gefahr,
in tiefer Ehrfurcht will ich's niederschreiben:
Ich bleib ein Stück von dir für immerdar.

Drau

Du bist uns mehr als Wasserlauf und Welle,
du Ader, die des Landes Herzblut trägt.
So wie das Herz in unserm Lande schlägt,
so pocht dein Pulsschlag in des Stromes Schnelle.

An deinen Ufern weilen unsre Seelen,
und jede Wurzel saugt aus dir die Kraft;
in deiner engvertrauten Nachbarschaft
verdurstet keine unsrer trock'nen Kehlen.

Wo immer auch im Land die Quellen springen,
du lockst sie alle sicher für und für.
Ob tausendfältig auch die Bäche singen,

dein Rauschen mahnt, dass keiner sich verlier'.

Zum letzten Brunnen deine Rufe dringen,
und alle Wasser fließen hin zu dir.

10. Oktober 1920

Du bist der herrlichste all unsrer Tage,
ein helles Licht in unsrer dunklen Zeit.
So strahle denn aus der Vergangenheit,
damit dein Leuchten auch die Zukunft trage!

Lass niemals uns die Nacht vor dir vergessen!
Ermahne uns und lass uns einig sein!
Nie möge Zwietracht unser Volk entzwei'n!
An inn'rer Kraft mag uns das Schicksal messen.

Bleib Mahnung uns an Kärntens größter Stunde!
Entfach die Heimatliebe stets aufs neu'!
Erzähl auch unsern Enkeln noch die Kunde

von ihrer Väter Opfermut und Treu'!
Dann aber schließ die alte, tiefe Wunde
und lass das Land uns ungeteilt und frei!

Kärntner Abwehrkämpfer

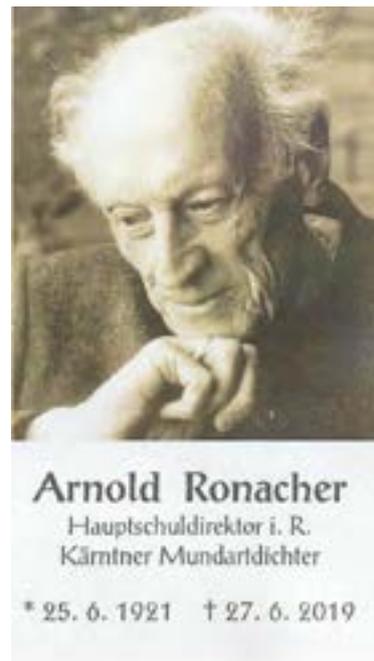
Du bist ein Mahnmal aus vergangnen Tagen
und manchem Zeitgenossen nicht genehm.
Auf deiner Fahne aber steht „Trotzdem“
und uns ermahnend, niemals zu verzagen.

Verkünde uns, wie einst in schwerer Stunde
das liebe Kärntnerland bereit dich fand,
wie du dein Leben gabst als Unterpfand
und tapfer trugst an mancher tiefen Wunde.

Welch Schicksal wär' uns heute wohl beschieden,
wenn du nicht, Mutiger, gewesen wärst?
Wie stünde es um unsrer Heimat Frieden?

Wenn du auch heute keinen Dank erfährst.
Hat doch das Schicksal längst für dich entschieden.
Wir danken dir, der du so viel entbehrst!

*Aus: Arnold Ronacher „Du bist das Land –
Hymne an Kärnten, Verlag Johannes Heyn 2000.*



*Arnold Ronacher
Ehrenkrugträger der DGZ 1993.*

Hoamater'n

Wia's schean apper is woarn
und guat lappalat woarn,
bin I ausi auf die Weit'
gonz gedonknverloarn.

Wia guat dos oan tuat-
so a Weil gonz alloan
und so setz I mi hin
auf an Ackergschiedstoan
und betracht um mi her
das Erwachn und Wer'n;
das ewige Wunder
auf dön kloan Flecklan Er'n.

I buck mi zan Bod'n
nimm a Faistle davon
und schau das a Zeitle
recht ondächti on.

Da denk i und rat i
alloan für mi hin:
Was liegt da nit all's
in dön Faistlanvoll drin.

Mei Hoamat vor all'n;
der heiligste Wert.
Der Trunk und das Brot
was uns alle ernährt.

Es is von mein Karntn
a winziges Stuck.
Drum leg i das Faistlevoll
Er'n wieder zruck.
Denn amal wer is brauchn
drauf auf mei Grab.
Mir, waschechtn Karntner-
mir gangats gwiss ab.

Echt Gurktalerisch

Kömman aufi ins Gurktal
ane Fremdn gax z'weg'n.
Da spitzns die Ohrn –
wie dö drobm redn.

Bei an Bauer in Gneasau;
Im Summer woars grad.
Hombs, wia a die Ondern –
Etlä Summergäst ghabt.

Amal in der Fröh;
Wohl zeitla noch hisch.

Sitzns alle banonder,
schean rund ummern Tisch.

Geht die Kuchltür auf
und o Schreck und Malheur,
da wutzlt im Hemdian
a kloans Dirndle daher.
Und dazua, wia a Kind
nit anders noch kann.
Hats gar sei Hemadle
gonz verdraht on.
Da schreit glei die Bäirin
goar schiach aufgereg't:
Hat der Popper sei Pfeatle
hemt nabach ongelegt!

Drauf sagt so a Gast:
Na, dass i nit lach.
Sagns, was is das
den lauter für Sprach?

Dön gib i zur Ontwort
glei hin übern Tisch.
Halt Karntnerisch gredt
und echt Gurktalerisch

Das echte Karntnerliad

So wia der Karntner selber is –
voll Schneid, voll Lust und Gmüat,
so is fürwoahr und gonz für gwiß
genau so a sei Liad.

In so an Gsong is alles drinn,
wås just a Herz kann gfrein:
Die Hoamatliab, der muntre Sinn
a Welt voll Sunnenschein.

Amål klingt's und rauscht hellauf
åls wia a Orgelspiel
und lei bålást wieder drauf
schean sachte, mild und still.

Jå, wias gråd paßt für jung und ålt
recht kreizfidel und frisch,
gaxt a wieder gmüatla - hålt
so richte karntnerisch.

Drumm bitt an Herrgott i recht fein,
dåß ewig er behüat
die wunderscheane Hoamat mein
und's echte Karntnerliad.

*Alle drei Gedichte aus: Zum 100. Geburtstag von
Heinrich Ragöfnig- Gedichte in Gurktaler Mundart
- 2007, Verlag Ploder*

Erinnerung an eine heitere Episode am 10. Oktober 1920

Damals war ich dreizehn Jahre alt und von „Ostern“ bis „Allerheiligen“ bei einem Bauern in Pisweg im Gurktal als Halterbub beschäftigt.

Der Abwehrkampf war zu Ende und jeder aufrechte Kärntner sah fiebernd und voll Spannung geladen dem Abstimmungsergebnis entgegen. Man atmete erst erleichtert auf, als im ganzen Land der Freudensruf erscholl: „Kärnten frei und ungeteilt!“

Tausende weinten vor Freude. Die Glocken läuteten, von den Höhen leuchteten die Freudenfeuer, Böller krachten und aus tausenden Kehlen erklang das Kärntner Heimatlied „Dort wo Tirol an Salzburg grenzt“.

Auch die altbekannte und allseits beliebte Isopp-Salinger Musikkapelle schmetterte zu diesem frohen Ereignis ihre flotten Weisen vom Berg ins Tal.

Kein Wunder, wenn der damals fünfjährige Hansl, ein Enkel des Bauern, der festen Meinung war, es sei wieder „Ostern“ geworden, wo die Böller knallen, auf Hügeln und Felder Reisighaufen und Kreuze brennen. Ja noch mehr. Da gibt es buntgefärbte Eier und den lang und heiß ersehnten, mit Rosinen, Zimt und Zucker gefüllte Reinling, im Volksmund kurz „Woazan“ genannt, weil er aus ganz weißem Weizenmehl gebacken wird. Daher sagte er an jenem denkwürdigen Abend des 10. Oktober 1920 zu seiner Mutter: „Gelt Muatter, wenn sie morgn wieder wern schiaßn, wermar aber Woazan bâchn!“

Seither sind 56 Jahre vergangen und aus dem damals kleinen Hansl ist sicher schon ein Opa geworden, wenn ihn nicht etwa die Kriegsbestie verschlungen hat. Doch alle Jahre wieder, wenn der Herbst ins Land zieht und der 10. Oktober naht, fällt mir diese heitere Episode ein und da denke ich, wie weise und gütig hat es doch der liebe Gott eingerichtet, dass er die noch unschuldig Kleinen von den Sorgen und Nöten der Erwachsenen nichts ahnen, wohl aber süß von allem Guten und Schönen und nicht zuletzt vom guatn gfülltn Woazan träumen lässt.

*Heinrich Ragöfnig, Straßburg (Archiv D. H.-G.)
(1907 – 1979)*

KÄRNTNER SLOWENE

Von Kindheit her ist mir dein Wort vertraut:
Die Bäuerinnen kamen mit den Beeren,
mit Früchten an die Tür, die du gebaut.
Mit uns vernahmst du e i n e r Schule Lehren.

Die Unbefangnen loben deinen Fleiß.
Genügsam lebst du und in langem Frieden
mit aller Nachbarschaft bei Most und Mais
und nur von Unverstand und Haß gemieden.
Du halfst dem Lande, daß es sich beschied,

zu dulden fremden Satz und fremden Samen;
du gabst die weiche Anmut unserm Lied,
dem Blut die Wehmut, unsren Dörfern Namen.

Und willig nahmst du, was das Land dir bot:
das Leichte und das Schwere, Brot und Brache.
Du beugtest gern dich unter sein Gebot,
du nahmst von ihm Gesittung an und Sprache.

Es warb um dich die blinde Leidenschaft.
Du läßt dich nicht in ihre Dienste spannen:
Der Heimat schenkst du deine stille Kraft.
Die Erde lebt vom Korn und nicht von Grannen.

Es hat ein Geist, der nicht der unsre war,
im Herrenwahn versucht, dich auszurotten.
Du bliebst im Lande, unter Opfern zwar,
doch die beschämend, die noch deiner spotten.

Du, kluger Bauer, klein und dunkel-kraus,
du, Bäuerin, die ich nur in Demut nenne,
du, brave Magd, seit je in unsrem Haus -
wie gern, wie frei ich mich zu euch bekenne!

*Aus: Helmut Scharf „Als Toter leben“,
Österreichische Verlagsanstalt, Innsbruck, 1956
Lyrikpreis 1954 der Stadt Klagenfurt*

GROSSGLOCKNER IM HOCHSOMMER

So hohe Herren haben ihre Launen
trotz Protokoll und strengem Reglement.
Man fühlt sie nah, denn Volk ist viel versammelt,
und in der Luft liegt Glanz und Feierstimmung.
Schon stehn gedrängt die Herren vom Gefolge
und in Erwartung, mit entblößten Häuptern.
Doch erst um elf, wenn längst schon in den Straßen die
Schaulust zur Erregung sich gesteigert,
erscheint er selbst im Schutz der Würdenträger:
der Vielbewunderte - ein Herr, ein Fürst,
und, gnädig lächelnd, lüftet er den Hut
und winkt dem Volke zu. Das lenkt auf ihn
die Sonnenbrillenblicke, und mit Gläsern
und Rohren rückt die Neugier ihm zu Leibe.
Die Fotografen zücken ihren Kodak,
und Beifall, „Ah!“ und „Oh!“ entfährt den Mündern.
Er steht, umdrängt von seiner engsten Schar,
spricht ein paar Worte lässig, lächelt wieder,
ganz strahlend jetzt, vom Scheitel bis zum Fuß
den Prunkornat, die weiße Robe, zeigend.
Dann tritt er weg und macht den Vorhang zu.
Die später kommen, auch die Weitgereisten,
sehn ihn nicht mehr und müssen lange warten
auf neue Zeichen seiner Huld und Würde.

*Aus: Helmut Scharf „über grenzen und jahre“,
Gedichte, Österreichische Verlagsanstalt, Wien, 1971*

Wer sei Herz da Hamat schenkt

Wer sei Herz da Hamat schenkt
den homt gwiß alle gern
der hot Vertrauen überall
den möcht ma nia entbehren

Wer sei Herz da Hamat schenkt
den grüäßt ma schon von Weitn
dos is a Mensch, -dem tuat soviel
sei Umkreis -wos bedeitn

Wer sei Herz da Hamat schenkt
der is nia arbeitslos
der is beschäftigt lebenslång
Sympathie fällt in sein Schoß

Wer sei Herz da Hamat schenkt
kriagts hundertfäch retour
der is a gwiß, -a wiffer Kopf
und auf der rechtn Spur

Wer sei Herz da Hamat schenkt
schätzt hält ihr wärmes Nest
konn ausefälln, -a gor nia
sie hältet ihm recht fest

Wer sei Herz da Hamat schenkt
dem is nia ängst und bång
er is verwurzelt, -stärk mit ihr
bis za - sein letztn Gång

Beim letztn Gång, -gibt sie dir viel
den Plätz, -mit gwiechener Er`n
in ihr werst du, -im Lauf der Zeit
båld selber Hamat wern...

*Aus: Ferdinand Schratzer „Über sieben Stiajn“,
Eigenverlag 2007*

Am Turracher See

Zum tiefen Grund des grünen Sees
da schau die Berge nieder
der Herdentiere Schellenklang
hallt von den Felsen wider.

An deinem Ufer liegt mein Platz,
von dem ich gerne schaue,
du nimmermüder Wellengang,
du Alpenpracht, du blaue.

Es ist ein eigenartig Friede,
dahingebreitet meilenweit,
es singt die Quelle mit bei diesem Liede
im großen Chor der Zweisamkeit.

Ich könnte wohl noch lange stehen
bei dir - und deiner Wunderwelt,
doch einmal muß ich wieder gehen,
weil schon die Nacht herniederfällt.

Noch einmal wink ich aus der Ferne,
mein Bergsee, bleibe du mein Schatz,
ich komme bald - ich komme gerne,
an deinem Ufer ist mein Platz.

*Aus: Ferdinand Schratzer „Unter da Sauålm
zuabe“, Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt, 1991*

In St. Oswald

A Bauerndorf, a klanes,
da Sunna zuagedraht,
då schmöckts nåch guate Graslan,
wånn's üben Riegl waht.

In da Mittn drin de Kirchn
und etla Lindnbam,
se riafn gegn Åbnd
de Leit vom Åcker ham.

Beim åltn Schulhaus, gånz aus Holz,
hörst kane Kinder schrein,
geahrt schon seit geraumer Zeit
ka Mensch mehr aus und ein.

Ziaht drüber her da Summa,
kånst fest de Musi hörn,
am Kirchtågstånz beim Mesner
treffnt sich alle gern.

Sein Jåhr und Tåg verrunnen,
de scheane Zeit dahin,
bist immer freundlich gwesn,
so oft i keman bin.

Und wånn i wieder furtgeh,
Pfiat Gott wohl nochamål,
du, Bauerndorf mei klanes,
mei Hamat Görtschitztål.

*Aus: Ferdinand Schratzer „Unter da Sauålm
zuabe“, Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt, 1991*



*Ferdinand Schratzer,
Ehrenkrugträger der DGZ 2004
(30.01.1942 - 28.08.2018)*

Das Tor zum Süden

Kärnten ist das Tor zum Süden,
Ein Ruhepol für manche Müden;
Die Keltenweisheit ist noch wach,
Übertönt vom sommerlichen Krach.

Wenn die vielen Fremden gehen,
Fühlt man oft ein heidnisch Wehen,
Ein altes Brauchtum lässt uns wissen:
Die Verbindung ist noch nicht gerissen...

Villa Mahler vom Wörthersee

Das Haus strömt aus noch manchen Klang,
Töne sind es, ernst und bang,
Man glaubt noch, ein Klavier zu hören,
Und Melodien sind es, die betören.

Die Geister längst vergangner Tage
Stellen eine leise Frage:
Wohin sind alle die Gestalten,
Die komponierten, sangen, strahlten?



Thea Steiner-Kaltmann „Villa Mahler“ (Öl)

Ein altes Haus am Hauptplatz von St. Veit/Glan

Wie fühle ich mich einbezogen
In das schöne alte Haus,
Engelstuck, Gewölb und Bogen
Gehen mit mir ein und aus.

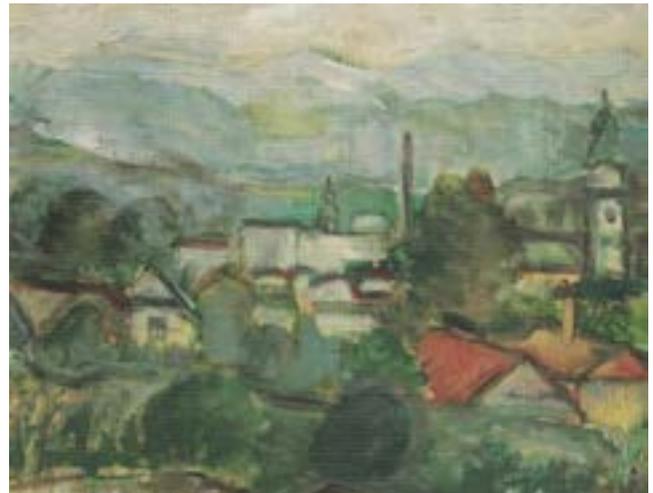
Das Mauerwerk trägt graue Zeiten,
Trägt Lied, Gebet, und Krieg und Brand;
Fern in den Jahrhundertweiten
Liegt ein Stück von diesem Land.

Aus „Lyrisches Vermächtnis“ - Lyrik und Malerei von Thea Steiner-Kaltmann, Klagenfurt, 2009

Klagenfurt

Im Zentrum steht der Stadtpfarrturm
Nördlich der Karawanken,
Als Wächter dient ein Steinzeitwurm
Mit fürchterlichen Pranken.

Der nahe Süden schon pulsiert
In diese Kärntner Stadt am See,
Doch wenn es allzu heftig wird,
Sucht man die Bergesnähe.



Thea Steiner-Kaltmann „Klagenfurt“ (Öl)

Die Kirche von Krastowitz

Sie steht an einem grünen Teich,
Erinnerungsschwer und altersbleich,
Es spiegeln sich vergangne Zeiten,
Die noch immer Schatten breiten.

Dahinter steht das graue Schloss,
Wuchtig, imposant und groß,
Das Ziel von Emigrantengeistern,
Die hier Vergangenheiten meistern.

Aus „Weites Land“ – Lyrik und Malerei von Thea Steiner-Kaltmann, Klagenfurt, 2007



*Thea Steiner-Kaltmann,
Klagenfurt,
Ehrenkrugträgerin der
DGZ 1993
(25.02.1926 - 13.10.2016)*

Unsa Hamat

A jeda Gråbn hát sei Liad,
a jeda Gråbn a sei Gwånd,
a jeda Berg hát sei Kreiz,
so is bei uns in Kärntnalånd.

A jede Gegnd hát ihr Språch,
is nit gleich in jedn Tål,
ob in Oba- oda Untalond,
lei Kärntna seima übaråll.

Kånnst es bringen in an Liad,
a schreiben in a Gedicht,
die Hamat is es, wird jeda sågn,
då lieg für ålle dås gleiche Gwicht.

Und is die Hamat noch so klan,
so eng und steil da Gråbn,
a jeds Wörtl, a jeda Bam
is anfåch då zan gern håbn!

Da wundaschiane Kärntna Gsång

Die Herzn fångend ån zen brinnen,
die Wanglen ån zen glüahn,
und übaråll, wohin du schaugst,
tuat glei a Liad aufblüahn.

Auf jedn Berg, in jedn Tål
leb unsa Kärntna Gmüat,
aus jedn Bachlen, jedn See
luschpart glei a Liad.

Schau dih in Landlen um,
es jedn Menschn siachst es ån,
so gmüatlich und zfriedn
a Kärntna lei sein kånn.

Wenn mih amål wer frågn sollt,
warum dåß dås so is,
dås Singen måcht die Herzn weit,
drum sing a jeda gwiß.

O wundaschianes Kärntnalånd,
mitzomb dein Sång und Klång,
da Herrgott dih beschützn måg,
wenn mir a lång schuan gång.

Die Erdn von daham

Die Welt is groaß und dechtan lei klan,
wenn du jung und dalebn wås willst.
Es treibt dih furt, lei furt von daham,
weil du glabst, dåß du drausn wer bist.

Is ålls so schian und voll Reichtum,
und ålls is so furchtbår modern,
åber gach kimb die Zeit, wo du denkst,
wo du gspielt mit die Standlen und Erdn.

In Gedånkn riachst hiaz die Erdn,
sie riacht jå viel bessa wia då,
und hiattest gråd hiaz so a Hånd voll,
wia warst du decht glücklich und froh.

So a Hånd voll Erdn aus da Hamat
bring dih wieda hinta in de Welt,
de du amål, vor Jåhrn, håst valossn,
für Reichtum, für Guet und viel Geld.

In Herzn åba is sie gebliebn,
die Erdn, von sticklign Ran.
Ka Mur, ka Sturm håts vatriebn,
es wår jå die Erdn von daham!

*Aus: Karoline Steinwender „Aus unsra Hamat“,
Verlag Helmut Riepl, Völkermarkt, 1999*



*Karoline Steinwender – Ehrenkrugträgerin der
DGZ 2005 (13.05.1920 - 21.10.2010)*

Kärntner
SPARKASSE 

Wir danken der
Sparkassenstiftung Gurk!

Zum 10. Oktober 1020 (1995)

Nun Erntedankfeiern in herbstlichen Tagen.
Schwindender Brauch vor verstummenden Wachteln.
Es lebt und dröhnt solidarisches Marschieren.

Immer zu dieser Zeit die Heldengebären.
Und noch getrennte Menschen in diesem Land.
Die immer marschierende Mehrheit –
Uniformiertes, medaillenbehängt und
fahnenumweht – zeigt ihr Kärnten.
Die Nicht-Marschierenden, die Wenigerheit,
wartet, hofft wie immer auf
die einladenden Handlungen.
Sie spürt ihr Abseits, hört wieder
das festlich gebrauchte „Miteinander“.

Ab, Ein- und Ausgrenzung unserer atemnah
lebenden kärntner-slowenischen Mitmenschen.
Die alten Beschwörungen angesichts
der sichtbar aufwachsenden Europa-Saat:
Was es zu ernten geben wird,
soll weltweite Friedfertigkeit sein.

Von Gewalt geprägt ist die Geschichte,
entstellt in schwarz-weißer Niederschrift.

Opfer sind der nahe und ferne Nachbar
und die unbewohnbarer werdende Erde.

Hier ist kein Sieg zu feiern, wenn nicht
jener über die Unduldsamkeit.

Das Abstimmungsergebnis von 1920
ist ein Erfolg der Demokratie
gegenüber dem Nationalismus.

Abstimmen, Abstimmung, Volksabstimmung

Anordnung, allgemein oder besonders,
über

Einzelne, Einzelnes oder mehrere,
Mehreres
entscheidend zu bestimmen.

Im gegebenen Fall: Völkerrechtlich-
politischer Akt für zwei völkisch
verschieden-
sprachliche Volksgruppen, nach dem
Selbstbestimmungsrecht
über deren staatliche Zugehörigkeit
zu entscheiden.

Dann alles gelöst und aufgehellt,

auch der brodelnde Hintergrund
des geteilten Heimatbewusstseins:

Nein?

Oder weiter hoch und stolz auf

Mehrheitsrossen: Ja?

Abgehoben von historischem und
Jüngstem

Grauen: „Morgen durch die Brust
Geschossen“: Nein?

In noch zu vielen Köpfen klassischer
Heldentod

blutend: Ja?

Vaterland als Kriegstummelfeld in
Schulbüchern unvergessen: Nein?

Stadt- und Landaufmärsche 80 Jahre lang
notwendig: Ja?

Weltfriedensgedanken durch Mütter
aus beiden Volksgruppen auf dem

Ulrichsberg

denkbar: Nein?

Doch – die Region mit Drau, Gail, Ober-
und Unterland, Karawanken und norischen
Erhebungen, - also das Land, alles in uns:

Ja?

Die einfache Weltregel des
Humanismus – und

„Du, anderer“ außerhalb: Nein?

Kärntner Volksabstimmung 10. Oktober 1920:

Nach 80 Jahren die erregend entflechtende
Wiederentdeckung eines beispielhaften
demokratischen Ereignisses: Ja?

*Aus: Franz Stimpfl „Die andere Nähe – Wortweit,
Hermagoras /Mohorjeva, Viktring/Vetrinj, 2002.*



*Franz Stimpfl – Ehrenkrugträger der DGZ 1987
(30.07.1918 - 20.07.2003)*



Meine Kultur. Meine Bank.

Sinn für Kultur haben, heißt offen sein. Für Ideen. Für neue Werte. Für Kreativität. Kultur ist Ausdruck und Forum zugleich. Kultur ist Anspruch und Engagement. Eine moderne, aufgeschlossene Bank wie die Raiffeisenbank denkt über das Bankgeschäft hinaus und engagiert sich auch in kulturellen Fragen.

Raiffeisen. Die Bank



Raiffeisenbank Gurktal. Die Bank

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

Medieninhaber / Herausgeber: Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

Redaktion: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld;

Mobil: +43 (0)664 / 574 32 78; E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH - Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach
der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176